Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1933

212 (11.9.1933)

urn:nbn:de:gbv:45:1-159530

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatlich durch die Post 2,05 Mk. einschl. 32 Pfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever 2,65 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausfallen des Satzes usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 212 — Jever i. O., Montag, 11. September 1933 — 143. Jahrgang

Das Fest der deutschen Schule

30 000 Schüler und Schülerinnen im Deutschen Stadion. — Volk will zu Volk.

T.U. **Berlin**, 10. Sept. Das Fest der deutschen Schule, das am Sonntagnachmittag vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland in dem mit Fahnen geschmückten Stadion in Berlin-Grunewald als „Tag des deutschen Volkstums" begangen wurde, hatte einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Ein herrlicher sonniger Spätsommertag begünstigte den Verlauf dieses Appells der Jugend, **der ein Mahnruf sein soll an das gesamte deutsche Volk zur opfervollen Mithilfe am Aufbau des Deutschtums in der Welt**, ein Bekenntnis der jungen Generation, niemals in der Arbeit für das deutsche Volkstum nachzulassen. Nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution hat der Reichsinnenminister angeordnet, zur Weitung des gesamtdeutschen Bewußtseins der Jugend über die Reichsgrenzen hinweg **dieses Fest der deutschen Schule zu einer dauernden und in Zukunft einheitlichen Einrichtung im Sinne des von Adolf Hitler verkündeten Kulturprogramms zu machen.** Eine gleiche Feier fand zur selben Zeit im Münchener Stadion statt. Nord und Süd gaben das Signal zur volksdeutschen Arbeit.

30 000 Schüler und Schülerinnen von 800 Berliner Schulen marschierten unter dem blauen Wimpel in das Stadion ein, das schon eine Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz besetzt war.

Nach dem Einmarsch der vielen hundert Fahnen und Wimpel sprach der Landesjugendführer Erich Klinghammer Begrüßungsworte. Dann begannen die Chorgesänge von 15 000 jugendlichen Sängern und Sängerinnen unter Leitung von Studienrat Hanns Wießner. Es sprachen zunächst Oberbürgermeister Dr. Sahm und Dr. Hans Steinacher, der Reichsführer des VDA. Ein Sprechchor aus Schülern und Schülerinnen Berliner Schulen brachte ein Gelöbde der VDA.-Jugend zum Vortrag. Nach Staffelläufen der Berliner Schulen wurden Volkstänze von 1600 Schülern vorgeführt.

Einen besonders erhebenden Eindruck machte im weiteren Verlauf des Festes der deutschen Schule das Fahnenschwingen, ausgeführt von mehreren hundert jungen Mädchen. Es folgte der Vortrag eines von 1500 Knaben und Mädchen gesungenen Liedes: „Deutschlands Jugend an Hitler". Der Jubel der rund 100 000 Menschen war grenzenlos.

Dann nahm Vizekanzler v. Papen das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Welt hat sich bisher wenig Mühe gegeben, die innere Wandlung des deutschen Volkes zu begreifen. Sie glaubt nicht, daß der Kanzler das große sittliche Erneuerungswerk der Nation auf dem Fundamente echten wahren Volkstums zu errichten sich bestrebt. Der Krieg und seine Lehren haben Deutschland zu einer neuen Staatsauffassung geführt. Wir sind wieder vorgestoßen zu volkheitlichem Denken. Wir wissen wieder, daß die Eigenständigkeit von Sprache und Sitte, das Denken in Bodenständigkeit, Familie, Geschlechterfolge und Erbstämmen die Voraussetzung einer gesunden Auffassung vom Wesen und Geiste des Staates ist. Der Gedanke der Eigenständigkeit der Völker ist die große Errungenschaft des Nachkriegsdeutschlands, die große Erkenntnis, die den Weg zur europäischen Zusammenarbeit zeigt. Wir können es der Welt gar nicht eindringlich genug sagen, daß wir Europa ein neues Ordnungsprinzip geben und daß wir entschlossen sind, selbst nach diesem Prinzip zu handeln. Die Tragik der deutschen Geschichte, die sich wieder einmal darin manifestiert, daß kurzsichtige deutsche Politiker den Sinn geschichtlicher Entwicklung nicht verstehen oder aber ihre kleinen Sonderinteressen über die geschichtliche Aufgabe der Zeit stellen, hat es uns leider versagt, den heutigen Ehrentag Wiens zu einem gewaltigen Bekenntnis des gesamtdeutschen Volkstums zu machen. Wir bedauern das schmerzlich. Aber wir wollen unseren Brüdern an der Donau doch sagen, daß wir im Herzen bei ihnen sind. Wir wollen in dieser Stunde der völkerverbindenden Idee des alten Reichs der Deutschen gedenken, von der der Kardinal-Erzbischof von Wien — dieser deutsche Bischof — vorgestern schrieb: „Das christliche Abendland kann nicht zu neuer Kraft und Größe aufwachen, wenn nicht seine Mitte — das deutsche Volk — um seine Sendung weiß, an sie glaubt und sie mit aller Kraft zu erfüllen strebt." Wir, meine jungen Freunde, die wir auf dem Wege zum neuen Reich drinnen und draußen sind, wissen, daß Grenzsteine oder Polizeimaßnahmen, daß Staatsegoismus und Staatsdualismus den deutschen Volkskörper zwar äußerlich trennen, nie aber seinen Blutkauf abschnüren können. **Volk will zu Volk**, das ist die Aufgabe des neuen Jahrhunderts, und ihr, die deutsche Jugend, ihr seid die Träger dieses Gedankens und die treueste Gefolgschaft unseres Führers, der mit der Fahne des Dritten Reiches auch die Fahne des deutschen Volkstums mit einer neuen friedlichen, kulturellen Ordnung Mitteleuropas entrollt hat.

Den zweiten Teil des Festes bildete die Aufführung des volksdeutschen Bewegungsspieles „Deutscher Wille werde Licht", an dem 6000 Schüler und Schülerinnen sowie Mitglieder der Trachtenarbeitsgemeinschaft deutscher Landmannschaften mitwirkten.

Im Rahmen des erhebenden Festspiels, das — im Lichte der Scheinwerfer und Fackeln sich abspielend — eine symbolhafte Darstellung der Volkstreue über alle Grenzen hinweg brachte, nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er führte aus:

Die übelwollenden Kritiker, die der neuen Regierung feindlich gegenüberstehen, hausieren jetzt mit dem Vorwurf, diese Regierung verstände nur Feste zu feiern. Wie unberechtigt dieser Vorwurf ist, kann man daraus ersehen, daß in den sieben Monaten, da diese Regierung an der Macht ist, mehr auf kulturpolitischem, innen- und sozialpolitischen Gebiete geleistet worden ist, als in den gesamten 14 Jahren vorher. Auch die Feste, die diese Regierung gemeinsam mit dem Volke begeht, haben ihren tieferen Sinn. Es sind keine Feste, die die Regierung auf Kosten des Volkes veranstaltet, es sind im Gegenteil Feste, in denen Regierung und Volk sich in einer großen Einheit vereinigen. **Jedes Fest hatte seine Beziehungen zu den großen Aufgaben, die uns gestellt waren.** Unser nationales Selbstbewußtsein erlebte in Potsdam seine Wiedererstehung. Der Gedanke einer sozialistischen Volksgemeinschaft erhob sich über eineinhalb Millionen Menschen auf dem **Tempelhofer Feld am 1. Mai.** Die wiedergewonnene deutsche Ehre **stieg über dem Tannenberg-Denkmal hoch und das einige Deutschland erhob sein ewiges Haupt über den Tagen von Nürnberg.** Die Erfolge dieser Etappen unseres nationalen Ausbaues sind ganz unverkennbar. Wir haben einen neuen Staat, und in diesem neuen Staat lebt ein einiges deutsches Volk. Dieses einige deutsche Volk hat sich zielbewußt eine neue Kultur geschaffen und findet sein tägliches Brot in der tatkräftigen Organisierung einer neuen Wirtschaft. Zwei Millionen Menschen sind wieder zurückgeführt in die Kontore, in die Bergwerke und in die Maschinenräume. In einer riesigen Kraftanstrengung hat sich diese Regierung zusammen mit dem Volke dem zunehmenden Elend in den Arm geworfen. Jetzt beginnen wir für den kommenden Winter den Kampf gegen Hunger und Kälte, und einmal noch, bevor der graue Herbst beginnt, finden sich die deutschen Schulen im ganzen Reich zusammen, um das Bekenntnis abzulegen zur deutschen Rasse, zum deutschen Volkstum, zur deutschen Sprache und zur deutschen Sitte. Hier wird es vor aller Welt dokumentiert, daß ein Pulsschlag durch alles geht, was deutsch ist, deutsch spricht und deutsch empfindet. Die deutsche Jugend streckt die Hände aus über die Grenzen, sie bekennt sich zu den Brüdern und den Schwestern jenseits der Grenzen und bringt vor aller Welt damit zum Ausdruck: Was deutsch ist, wird deutsch bleiben, was deutsch empfindet, wird in alle Ewigkeit deutsch empfinden, und niemand kann der erwachten deutschen Nation ihre Liebe, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre innere Verbundenheit mit all dem rauben, was jenseits der Grenzen die Sehnsucht nach unserer gemeinsamen Mutter Germania trägt. Wir wollen es wieder einmal vor aller Welt bekunden: Wir sind nicht gekommen, um Europa ins Chaos zu stürzen, wir wollen keinen Krieg, wir wollen den Frieden. Aber wir wollen den Frieden des Rechts, den Frieden der Ehre und den Frieden, der unser tägliches Brot sichert. Dieses junge Deutschland will nicht mehr Objekt der Weltpolitik sein. Wir wollen nichts als in Frieden arbeiten. Einen Krieg nur führen wir: den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit. Wir wollen die Welt von unserem ehrlichen Willen überzeugen, durch unsere Arbeit, durch unsere Taten und durch unsere Erfolge und so grüßen wir jungen Menschen denn in dieser feierlichen Stunde das ganze deutsche Volkstum in den Grenzen und jenseits der Grenzen. Wir grüßen dich, Deutschland, wir wollen kämpfen für dein Auferstehen! Volk und Reich können nicht untergehen!

Die Rede des Reichsministers wurde mit brausendem Beifall aufgenommmen. Dann überbrachte Staatskommissar Hinckel die Grüße des preußischen Ministerpräsidenten und der preußischen Regierung.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der stellvertretende Führer Rudolf Heß hat eine Anordnung erlassen, wonach allen Parteidienststellen untersagt wird, Einladungen zur Teilnahme an Parteiveranstaltungen usw. an Angehörige fremder Staaten ergehen zu lassen. Darunter fallen auch die Mitglieder des diplomatischen Korps. Für Einladungen ist die Reichsparteileitung allein zuständig. — Eine weitere Anordnung warnt nachdrücklich vor einer Spitzeltätigkeit kommunistischer und marxistischer Elemente. Jeder Nationalsozialist, der dieser Arbeit der Spitzel z. B. durch Beköstigung von Ausländern Vorschub leistet, hat schwerste Strafen zu gewärtigen.

*

Wenn auch die größte Gefahr der Ausdehnung des Großbrandes in Oeschelbronn in der Nacht auf Montag beseitigt wurde, so mußte doch zur weiteren Hilfeleistung Reichswehr und die Ulmer Pioniere herangeholt werden, die umfangreiche Sprengungen vornahmen. 83 Wohnhäuser sind durch den Brand vernichtet.

*

Der Danziger Justizsenator Dr. Wiesciencki-Keiser, der der Zentrumspartei angehörte, ist nunmehr aus dem Zentrum ausgetreten, nachdem er sich erfolglos für eine Selbstauflösung der Partei in Danzig eingesetzt hatte.

Der Luthertag in Wittenberg

Dr. Fricks Bekenntnis zu Luthers deutscher Art.

In Wittenberg wurde am Sonntag der Luthertag mit einer Ansprache des Landesbischofs Dr. Müller und einer großen Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick gefeiert.

Landesbischof Müller führte u. a. aus, er wolle Wittenberg mehr und mehr zum Mittelpunkt des evangelischen Kirchenlebens machen. Er hoffe, daß der Reichsbischof hier residieren und daß alle größern kirchlichen Veranstaltungen hier ihren Ausgang und ihren Höhepunkt erleben würden. Sich an den Erzbischof von Schweden wendend, sagte der Landesbischof: „Ich weiß, daß es für den evangelischen Christen im Ausland nicht leicht ist, das zu begreifen, was in deutschen Landen in der letzten Zeit vor sich gegangen ist. Ich verstehe, wie unsere evangelischen Glaubensbrüder jenseits der deutschen Grenze manchmal sorgenden Herzens auf das geblickt haben, was sich hier bei uns ereignet. Ich bitte Sie, unseren Glaubensbrüdern in der Welt zu sagen, daß das, was hier in Deutschland vor sich geht, geboren ist aus dem absoluten und letzten Willen der Wahrhaftigkeit, daß es geboren ist aus der tiefsten Tiefe deutscher Seelennot und daß es getragen wird von einem tiefen christlichen verantwortungsbewußten Volk. Das große Werden der deutschen evangelischen Kirche kann nur verstanden werden vom Hintergrund der deutschen Revolution, die geboren ist aus Glauben und Vertrauen, aus Treue und Gehorsam. Kirche und Staat sind so fest mit einander verbunden. Die Kirche wird ihre neue Aufgabe darin sehen, den neuen Staat zu befestigen und zu untermauern." In der neuen evangelischen Kirche müsse ein neuer Führergeist entwickelt werden. Die Universitäten hätten mit der Erziehung eines neuen Geistlichenstandes eine gewaltige Aufgabe übertragen bekommen.

Sodann hielt Reichsinnenminister Dr. Frick eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Das Deutschland von 1933 darf den Namen des Mannes, der vor 450 Jahren in Eisleben der Welt geschenkt wurde, wieder mit Stolz in seinem Munde führen. Luthers Persönlichkeit ist eine Weltmacht geworden. **Doch er konnte es nur werden, weil er mit jeder Faser seines Herzens deutsch war.** Er war es, der Deutschland von neuem befähigte, das beste, was es denken konnte, nicht mehr mit geborgtem Wort, sondern **mit der Urkraft des eigenen Sprachgutes zum Ausdruck zu bringen.** Wir wollen immer dessen bewußt bleiben, daß gerade dem deutschen Volke die Macht des eigenen Wortes zuerst im Gewande der religiösen Literatur zurückgegeben wurde.

Und eine zweite Mahnung an unser Volk im Lutherjahr 1933: Erkenne in diesem Manne immer wieder sein eigenes Antlitz, die Grundzüge seines eigenen Wesens, seine Stärke und seine Schwächen, Zornesmut gepaart mit oft unbegreiflicher Weichheit des Herzens, rücksichtslosen Willen der Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und gegen andere, innere Bescheidenheit einer Kampfnatur allergrößten Ausmaßes, kompromißloses Denken in starken Gegensätzen, Kraft zu großartiger Einseitigkeit, die so oft schon die Quelle deutscher Stärke wurde — das alles ist Luther. Das deutsche Volk bist Du selbst, so lange der eigene Sinn Dir nicht entfremdet ist. **Ein Erbgut so gewaltigen Ausmaßes, wie es uns Luther hinterließ, wird keinem Volke ohne Ausnahme geschenkt.** Wir Lebenden, die wir uns zu Luther bekennen, bejahen rückhaltlos die heilige Verpflichtung, jeder zu seinem Teile dazu beizutragen, daß das Werk von Wittenberg fortgesetzt werde. Unser Volk ist erwacht aus Erstarrung und Gleichgültigkeit, zu neuem Leben aufgerüttelt, zu neuem Handeln von Gott berufen. Auch auf kirchlichem Gebiet ist ein Neues im Werden. Neue kirchliche Formen können indessen eine Steigerung im eigenen Leben eines Volkes wohl begünstigen — wahrhaft entscheidend für die Vertiefung der

Ein furchtbarer Riesenbrand

203 Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. — Die Hälfte des Dorfes in Trümmern.

In der Gemeinde Oeschelbronn in der Nähe von Pforzheim brach am Sonntag ein Brand aus, der infolge des Wassermangels in kurzer Zeit sehr große Ausdehnung annahm. Insgesamt sind bis gegen 20 Uhr 203 Gebäude, darunter 73 Wohnungen, dem Flammenmeer zum Opfer gefallen. Reichsstatthalter Wagner hat einen Aufruf erlassen, in dem zu Hilfsmaßnahmen für die schwer notleidende Bevölkerung aufgefordert wird.

Das Feuer nahm in der Scheune einer alleinstehenden Witwe, während diese in der Kirche weilte, aus bis jetzt noch nicht geklärter Ursache seinen Anfang. Durch den starken Ostwind, der über das Tal hinwegfegte, griff das Feuer ungeheuer rasch auf die anliegenden Anwesen über. Die Einwohnerschaft eilte sofort zur Hilfe herbei und versuchte, durch Reichen der Wassereimer das Feuer zu bekämpfen, was bei der Ausdehnung des Brandes gleich zu Beginn ohne Wirkung blieb. Fieberhaft wurde gearbeitet, um das Vieh in Sicherheit zu bringen und von der vollständig eingebrachten Ernte nach Möglichkeit noch etwas zu retten. Mit der rasenden Ausbreitung des Feuers wurde die Bevölkerschaft kopflos und jetzt griff die SA. und SS. in das Rettungswerk ein. Alles Holz wurde weggeräumt, die Dächer abgedeckt, Schuppen ausgeräumt, das aus den Scheunen herausgeworfene Heu und Getreide fortgeschafft, um dem Feuer Einhalt zu gebieten, doch alles half nichts. Das Element griff weiter um sich. Um 3 Uhr versuchte man durch Sprengung eines Hauses die fortlaufende Feuerlinie zu unterbrechen. Tannen und Fichten wurden gefällt, um sie nicht zum Träger weiterer Feuerherde werden zu lassen. Doch alles war umsonst. Der ungeheure Funkenregen setzte den Ort an den verschiedensten Stellen in Flammen. Außerdem verurteilte vollkommener Wassermangel die Feuerwehren zur Machtlosigkeit. Aus der Umgebung schaffte man auf Fuhrwerken Wasser in allen möglichen Behältern herbei. Auf der Straße nach Oeschelbronn arbeiteten sechs Feuerpumpen, um das Wasser aus der allergrößten vier Kilometer entfernt liegenden Enz heraufzupumpen, doch durch den ungeheuren Druck platzten die Schlauchleitungen, so daß auch von dieser Seite her keine Hilfe mehr zu erwarten ist.

Es ist ein Bild des Jammers, wie völlig machtlos die Menschen diesem Flammenmeer gegenüberstehen. Die einzige Eindämmungsmöglichkeit sah man darin, in die Häuserfronten durch weitere Sprengungen Breschen zu schlagen. Das Feuer war aber nicht aufzuhalten. Gegen 8 Uhr abends waren bereits über 80 Anwesen zerstört und noch immer war kein Ende abzusehen. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde durch Lautsprecher der Befehl gegeben, daß alle nicht ortsansässigen Personen Oeschelbronn sofort zu verlassen haben. Die Kinder waren schon im Laufe des Nachmittags gesammelt und nach den umliegenden Ortschaften gebracht worden. Kirche und Pfarrhaus sind angefüllt mit Möbelstücken.

Ueber die Brandursache ist man völlig im Unklaren. In dem Anwesen, in dem das Feuer seinen Ausgang genommen hat, liegt keine elektrische Leitung, so daß also Kurzschluß nicht vorliegt. Auch soll Selbstentzündung nicht in Frage kommen. So liegt der Verdacht der **Brandstiftung** ziemlich nahe und die anwesende Geheime Staatspolizei nahm bereits Verhaftungen vor.

Mit dem badischen und württembergischen Reichsstatthalter weilten auch Kultusminister Dr. Wacker und der Kommandeur der badischen Polizei und Gendarmerie, Waterodt, im Branddorf. **Das Elend ist äußerst groß**, da nur ein Teil der Brandgeschädigten versichert ist. Einige Feuerwehrleute wegen Rauchvergiftungen und leichtere Verletzungen davon. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Sprengungsarbeiten erheblicher verletzt.

Der Führer des Fracht-Ubootes „Deutschland" gestorben.

Kapitän Paul König mit seiner Tochter.

Der Linienkapitän Paul König, Führer des berühmt gewordenen Fracht-Uboots „Deutschland", das er während des Weltkrieges durch die feindliche Blockade hindurch nach Amerika und wieder zurück führte, um Deutschland wichtige Rohstoffe zu bringen, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Landesbibliothek Oldenburg

Religiosität im ganzen ist aber allein die harte Auseinandersetzung und Arbeit jedes Einzelnen mit und an sich selbst, sein ureigenster Kampf um das, was Luther Rechtfertigung vor Gott nannte, die unermüdliche Gewissensstärkung an den strengen Gesetzen der religiösen Ethik. Unser Volk erfährt jetzt wieder, was das heißt: Erfassung des deutschen Menschen. Möchte ihm das große Erleben der Gegenwart das Verständnis öffnen für die Heiligung seines Lebens im Banne göttlicher Gebote.

Lassen Sie mich schließen mit einem Wort der Erinnerung an die Stadt, in der heute vor einer Woche die eindrucksvollste Bezeugung deutschen Lebenswillens ihren Abschluß fand. Die Beziehungen zwischen Nürnberg und Wittenberg sind ein Kernstück deutscher Reformationsgeschichte. Von dorther erklang jubelnd das Lied von der „Wittenbergischen Nachtigall", dort erlebte die Meistersingerkunst ihre Blüte, die dann mit der himmelstürmenden Kirchenmusik eines Bach und Händels ihre Krönung fand. Und wenn wir heute mit Genugtuung Hans Sachsens Worte in Wagners unsterblichem Werk bestätigen dürfen, daß die Kunst in der Obhut der Meistersinger doch echt und deutsch und wahr geblieben ist, so verdanken wir das nicht zum wenigsten jenem ersten Satz der Singregel, dem die Geschichte einen weit über seine ursprüngliche Bedeutung hinausreichenden Sinn gegeben hat, der lautete in gekürzter Gestalt: „Ein Fehler, **wann etwa nicht nach der hochdeutschen Sprache gedichtet und gesungen wird, wie solche in Martin Luthers deutscher Uebersetzung der Bibel befindlich ist.**" Aus religiöser Wurzel erwuchs die heilige deutsche Kunst. In ihr findet das deutsche Volk sich selbst wieder. Auch hierbei soll es dankbar des Mannes gedenken, der ihm für das gesamte Leben der Nation zum Wegbereiter geworden ist und uns für die Zeit und Ewigkeit die Losung mitgegeben hat, die heute mehr gilt als je: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, das Reich muß uns doch bleiben."

Politische Rundschau

Bisher sechs Millionen Mark für die Opfer der Arbeit gespendet.

△TU. **Berlin**, 9. Sept. Wie wir erfahren, gehen die Spenden für die Stiftung „Opfer der Arbeit" nach wie vor in erfreulicher Stärke ein. Namentlich ist dabei die erhebende Beobachtung zu machen, daß die kleinen Gaben aus allen Kreisen des Volkes den größeren Teil der gespendeten Beträge ausmachen. Der Gesamtbetrag der eingelaufenen Spenden hat nahezu die Grenze von sechs Millionen Mark erreicht. Unter den größeren in der letzten Zeit eingegangenen Beträgen ist insbesondere die aus dem Wettspiel um den Adolf-Hitler-Pokal aufgekommene Gesamtspende des Deutschen Fußball-Bundes in Höhe von 87 000 Mark und der von der Berliner NSBO. bei der Veranstaltung im Lunapark erzielte Reingewinn von rund 10 000 Mark zu erwähnen. Außerdem ist zu berichten, daß Reichspräsident von Hindenburg einen Betrag von 1000 Mark gestiftet hat, den gleichen Betrag hat auch der Reichsminister Dr. Goebbels gestiftet.

Schutzhaft wegen Nichterweisung des deutschen Grußes.

△TU. **Stuttgart**, 9. Sept. Landgerichtsrat Fischer beim Landgericht Rottweil wurde, wie der nationalsozialistische „Kurier" meldet, in Schutzhaft genommen, weil er sich geweigert hat, den angeordneten deutschen Gruß im Dienst zu erweisen und zu erwidern. Er habe auf Vorhalt erklärt, daß er sich der Anordnung des Staatsministeriums nicht füge.

Badische Grenzlandkundgebung und Eröffnung der Grenzland-Werbe-Messe.

△TU. **Karlsruhe**, 9. Sept. Am Sonnabendmittag wurde die auf Anregung des Reichsstatthalters Wagner ins Leben gerufene, alle badischen Wirtschaftsgebiete umfassende erste nationalsozialistische Grenzland-Werbemesse mit einer Grenzland-Kundgebung eröffnet. „Wir werden", so erklärte Wagner unter stürmischem Beifall, „den Festungen an der französischen Ostgrenze unseren Geist und unseren Glauben an Deutschland entgegensetzen. Wir wollen diesen Festungen geistige Festungen gegenüberstellen, und das Schicksal möge dann entscheiden, was stärker ist: die militärischen oder die geistigen Festungen."

Die Neue Züricher Zeitung in Deutschland verboten.

△TU. **Berlin**, 9. Sept. Die Neue Züricher Zeitung ist in Deutschland wegen eines Artikels mit der Ueberschrift „Süddeutsche Eindrücke" bis zum 20. 9. einschließlich verboten worden.

Dollfuß' Prätorianergarde.

Die amtliche „Wiener Zeitung" bringt bemerkenswerte Ausführungen über die geplante Zusammensetzung der Dollfuß-Garde. Jedes Land stellt einen Wehrbereich dar und hat eine bestimmte Anzahl von anzuwerbenden Wehrpersonen zu stellen. Zu den wichtigsten Aufnahmebedingungen gehört das „Bekenntnis zur demokratischen Republik Oesterreich und ihren verfassungsmäßigen Einrichtungen". Dementsprechend stellt Wien, das größtenteils noch als absolut regierungstreu gilt, den Hauptkontingent der Miliz, während die ausgesprochenen Bauerngegenden Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Salzburg und Steiermark im Verhältnis zu kurz kommen. Dollfuß will keine Bauern um sich sehen. Er zieht die Wiener Asphaltmenschen marxistischer und klerikaler Prägung vor.

Eine feine Verwandtschaft.

△ „Dollfuß-Mieg u. Co. Societe anonyme. D. M. Marge de fabrique deposee Mulhouse-Belfort-Paris." Diese harmlose Aufschrift auf einer kleinen Garnschachtel gibt bei näheren Nachforschungen Aufschluß über die Abstammung des österreichischen Ministerpräsidenten. Herr Dr. Dollfuß kommt nämlich aus jener Familie, die in Mülhausen eine Textil- und Garnfabrik besitzt (worauf wir schon einmal hinwiesen). Diese Familie ist wieder eng verbunden mit dem Baseler und Mülhauser jüdischen Bankhaus Dreyfuß u. Co. So ist also der Ring geschlossen zwischen dem jüdischen Bankier, dem elsässisch-französischen Industriellen und dem größenwahnsinnigen Diktator des österreichischen Brudervolkes.

Einweihung der märkischen Bauernhochschule

in Gransee durch Reichsbauernführer Darré.

T.U. **Gransee**, 10. Sept. Das märkische Städtchen Gransee bildete am Sonntag den Mittelpunkt des märkischen Bauerntums, galt es doch in dem alten Kloster die erste Bauernhochschule im Dritten Reich einzuweihen. Der Festakt fand auf dem Platz vor dem Kloster statt, dessen Wände mit einem Bild des Kanzlers und mit dem Wahrzeichen der nationalsozialistischen Bewegung geschmückt waren.

Bürgermeister Leue begrüßte den Reichsbauernführer Minister Darré und überreichte ihm und dem (auch kurze Zeit in Dornum tätig gewesenen) Freiherrn von Wangenheim, der sich um die Errichtung der Bauernhochschule verdient gemacht hat, den Ehrenbürgerbrief der Stadt Gransee. Darauf ergriff Reichsbauernführer Darré das Wort. Er erklärte u. a.: Das vornehmste Recht sei das Bauernrecht. Es habe bei den Germanen Geltung gehabt, sei aber im Laufe der Jahrhunderte besonders durch die Einführung des römischen Rechtes zu einem Nichts herabgesunken. Mit Hardenberg sei aus dem Bauern der Landwirt gemacht worden, der das Bauerntum nur als Gewerbe angesehen habe. Der tiefste Stand des Bauerntums sei durch das Bürgerliche Gesetzbuch herbeigeführt worden. Das Schicksal der deutschen Bauern wäre besiegelt gewesen, wenn nicht Gott selbst zur Hilfe gekommen wäre. Man habe zur selben Zeit erkannt, daß der Garant für die deutsche Zukunft das Bauerntum sei. Gleichzeitig habe man aber erkannt, daß ein verkapitalisiertes Bauerntum niemals ein Garant für die völkische Zukunft sei. Und so sei man zur Erkenntnis des Nationalsozialismus gekommen, daß Bauerntum nicht ein Gewerbe, sondern ein Stand sei. Man habe heute begriffen, daß der Bauer die Grundlage des völkischen Staates sei. Ein neuer Abschnitt der Geschichte habe begonnen, der den Bauern zur Grundlage habe. Hier in der Bauernhochschule solle die Garantie liegen, daß das deutsche Bauerntum nicht nur klar geführt, sondern auch klar und bewußt den Weg gehen solle zur Erneuerung des alten deutschen Bauerngedankens.

Die österreichischen Offiziere berichten

Sie wollen nicht gegen deutsche Volksgenossen eingesetzt werden.

T.U. **München**, 9. Sept. Der „Völk. Beobachter" veröffentlicht eine Unterredung mit den beiden am Freitag nach Deutschland übergetretenen Offizieren des österreichischen Bundesheeres. Sie hätten erklärt, daß die Gründe für ihren Schritt im wesentlichen die seien, daß sie Oesterreich und das Bundesheer verlassen hätten, weil die österreichische Regierung in allen ihren Handlungen verfassungswidrig und volksverräterisch gegen das deutsche Volk handele. **„Wir können es mit dem Geist unseres deutschen Soldatenkums und mit unserem Gewissen vor unserem Volke nicht mehr verantworten, in einer Armee und einer Regierung zu dienen, deren Handlungen mit dem Geist der deutschen Soldatenehre nicht mehr vereinbar sind."**

Ein weiterer Grund für das Verlassen des österreichischen Bundesgebiets und der Armee besteht für die beiden Offiziere darin, daß sie nach Erwichtung des verstärkten Grenzschutzes und der Zusammenziehung von Truppenteilen an der österreichischen Grenze täglich in Gefahr stehen, gegen die deutschen Volksgenossen eingesetzt zu werden. „Diese Eventualitäten auf unser Gewissen zu nehmen, kann kein Eid von uns verlangen. Die Gültigkeit unseres Eides betrachten wir als abgelaufen, wenn man **das österreichische Heer gegen deutsche Volksgenossen mobilisiert.** Wir werden nicht die letzten sein, die im jungen österreichischen Offizierkorps die Folgerungen aus der Deutschfeindlichkeit des gegenwärtigen österreichischen Systems ziehen. Wir kommen deshalb herüber ins Deutsche Reich, weil wir uns eine gesunde und reine Auffassung vom deutschen Soldatentum bewahrt haben." Leutnant Schwarzäuge wurde unter der unfaßbaren Begründung mit dem 30. September pensioniert, obwohl er erst 31 Jahre alt ist, daß er mit Angehörigen der NSDAP. verkehrt habe. Ebenso wurde Oberleutnant Fuschlberger von Salzburg versetzt, weil er auf einem Spaziergang in Zivil bei der deutschen Grenze gesehen wurde. Der „Völk. Beob." bemerkt dazu, die beiden Offiziere, die sicherlich für den gesunden und mannhaften Teil der österreichischen Armee Signal und Beispiel gegeben haben, hätten sich in Deutschland den österreichischen Volksgenossen, die den Kerkern des Herrn Dollfuß entronnen seien, zur Verfügung gestellt. Sie würden hier mitarbeiten an der Aufklärung des österreichischen Volkes und der Welt über das gegenwärtige regierende System in Oesterreich.

Reichsregierung mit Regelung des Doppelverdienertums beschäftigt

TU. **Berlin**, 9. September. Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister folgendes mit:

Trotz mehrfacher Erklärungen, nach denen Eingriffe nicht zuständiger Kreise in die Verhältnisse der einzelnen Betriebe untersagt sind, ergeben sich immer wieder Fälle, in denen Stellen, die nicht dazu berufen sind, über einzelne innerbetriebliche Fragen zu entscheiden versuchen. Hierher gehört auch die Regelung des Doppelverdienertums. Die Reichsregierung beschäftigt sich zzt. mit diesen Fragen. Die Ergebnisse der beschleunigten Beratungen werden der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Bis dahin ist es erwünscht, daß Maßnahmen, deren soziale und wirtschaftliche Berechtigung nicht völlig zweifelsfrei und die auch durch Verständigung zwischen den Beteiligten im Betriebe und durch den Betriebsleiter nicht erledigt werden können, solange hinauszuschieben, bis eine Willensäußerung der Reichsregierung vorliegt. Eine vorsichtige Behandlung des Doppelverdienerproblems ist auch deshalb notwendig, um nachteilige Rechtsfolgen für diejenigen zu verhindern, die voreilig Maßnahmen veranlaßt haben.

Der Name „Reichswalzer" verboten

TU. Berlin, 9. September. In der Emelka-Wochenschau Nr. 36 ist eine Darstellung deutscher Tänze gebracht worden. Dabei wurde auch von einem „Reichswalzer" gesprochen. Das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat dem Hersteller der Emelka-Woche diese Bezeichnung untersagt, damit nicht der Anschein erweckt werde, als ob der Tanz von reichswegen gefördert oder anerkannt werde.

Dr. Goebbels eröffnet den Kampf gegen Hunger und Kälte

TU. **Berlin**, 9. September. Wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Ansprache anläßlich der Ostlandtreue-Kundgebung in Königsberg bereits angekündigt hat, wird in diesem Winter unter der Leitung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der Kampf gegen Hunger und Kälte auf breitester Grundlage und unter Einsatz aller Volkskräfte geführt, um alle noch hilfsbedürftigen deutschen Volksgenossen vor der bittersten Not zu schützen. Den Auftakt zu diesem gewaltigen Hilfswerk bildet eine Kundgebung am Mittwoch, den 30. September im großen Saal des Propagandaministeriums, auf der Reichsminister Dr. Goebbels den Kampf gegen Hunger und Kälte mit einer Ansprache vor geladenen Gästen, vor allem den Gauleitern der NSDAP. und anderen führenden Vertretern aus Kreisen der Politik, Presse, Wirtschaft und Kultur eröffnen wird.

Reifeprüfung für Nichtschüler

TU. **Berlin**, 9. September. Ein Erlaß des Preußischen Kultusministers ordnet, wie die „Wandelhalle" meldet, an, daß für die Reifeprüfung in Zukunft Bewerber nichtarischer Abstammung als Nichtschüler nicht mehr zuzulassen sind. Dissidenten, die die arische Abstammung einwandfrei nachweisen, können einstweilen zur Nichtschüler-Reifeprüfung auch weiterhin zugelassen werden. Der Minister hat gleichzeitig damit einen früheren Erlaß aufgehoben, der das Neuhebräische als Ersatz für eine der beiden neueren Fremdsprachen bei der Reifeprüfung als Nichtschüler zuließ. (Es handelt sich um solche Prüfungskandidaten, die ihre Vorbildung nicht auf einer der üblichen höheren Schulen genossen haben.)

Des Führers Beileid

zum Tode von Theodor Fritsch.

T.U. **Berlin**, 10. Sept. Reichskanzler Adolf Hitler hat an Frau Paula Fritsch, geborene Zilling, Gautzsch bei Leipzig, folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachricht von dem Heimgang Ihres Gatten hat mich tief bewegt. Nehmen Sie, gnädige Frau, meine herzliche Anteilnahme zu dem schweren Verlust entgegen. Möge Ihnen die Gewißheit Trost spenden, daß der Verstorbene in weiten Kreisen unserer Volksgenossen unvergessen sein wird."

Das Beileidstelegramm Dr. Goebbels.

T.U. **Berlin**, 9. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Familie des verstorbenen Theodor Fritsch folgendes Telegramm gesendet:

„Tief ergriffen vom Ableben des hochverdienten Vorkämpfers unserer völkischen Wiedergeburt übermittle ich Ihnen meine herzliche Anteilnahme. Theodor Fritsch wird unvergessen bleiben im Kreise derer, die Deutschland neuaufgerichtet haben."

Zusammenkunft der NSBO.-Obmänner in Köln

T.U. **Köln**, 9. September. Am Sonnabend fand als Auftakt zu der am folgenden Tage stattfindenden großen Kundgebung der NSBO. in Köln eine Zusammenkunft der Landesobmänner der NSBO., der Gaubetriebszellen-Obmänner und der Leiter der deutschen Arbeiterverbände statt.

Die Tagung wurde eröffnet durch den Stabsleiter Klapper, worauf der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland und Landesobmann West der NSBO., Pg. Willy Berger, die Anwesenden im historischen Hansasaal des Rathauses Köln begrüßte. Staatsrat Schumann führte dann in längerer Rede, der sich eine ausführliche Aussprache anschloß, etwa folgendes aus:

Diese Zusammenkunft habe den Zweck, die großen Aufgabengebiete zu umreißen, die der NSBO. auf der einen Seite und den Verbänden auf der anderen Seite gestellt seien. Er möchte vor allem einmal einem entgegentreten: Es sei niemals daran gedacht, die NSBO. aufzulösen. Die NSBO. werde bestehen, bis die Partei und überhaupt die ganze nationalsozialistische Bewegung ihre Aufgabe erfüllt habe. Es habe sich, nachdem die Gewerkschaften durch die Beauftragten der NSBO. übernommen seien, zweierlei herausgestellt: Einmal, daß die NSBO. in die Aufgabengebiete der Verbände hineingegriffen habe und ein ander Mal, daß die Verbände in das Arbeitsgebiet der NSBO. übergegriffen hätten. Es sei deshalb von jetzt ab noch schärfer als bisher die strengste Trennung der beiden Aufgabengebiete zu beobachten. Die NSBO. habe lediglich die Aufgabe der weltanschaulichen Erziehung zu bewältigen und könne sich deshalb nicht mit wirtschaftlichen Dingen befassen. Die NSBO. sei Schule für die Amtswalter der Verbände. Aus ihnen sollten die künftigen deutschen Arbeiterführer hervorgehen. Die NSBO. sei ferner die schärfste Ueberwachung der Betriebe. Sie müsse verhindern, daß jemals der Marxismus es wage, sein Haupt wieder zu erheben. **Es sei zu beachten, daß alles, was an Mißstimmung etwa zwischen SA., SS. und PO. gebracht wurde, bestellte Arbeit sei.** Der Gegner versuche immer wieder, hierdurch unsere Arbeit zu behindern. Pg. Schumann sprach weiter über die Mitgliederzahl der NSBO. und betonte, daß diese auf einen bestimmten Stand beschränkt bleiben werde. Um das Vertrauensverhältnis zwischen NSBO. und Verbänden und die Zusammenarbeit zwischen beiden zu fördern, bestehe die Absicht, auch in Zukunft gemeinsame Tagungen wie am heutigen Tage abzuhalten.

Kleine Nachrichten

Am Sonntag hielt Landesinspekteur Habich von der Landesleitung Oesterreich der NSDAP. im bayerischen Rundfunk eine Rede über das Thema „Verständigung mit Dollfuß?" Eine Verständigung zwischen der nationalsozialistischen Bewegung Oesterreichs und der Regierung Dollfuß könne nur die Frage zum Gegenstand haben, wie und auf welche Weise diese Regierung ohne weiteren Schaden für das Volk ihre unheilvolle Tätigkeit baldmöglichst liquidieren könne. Die Bewegung verlange u. a. volle Wiederherstellung ihrer Rechte und Freiheiten als politische Partei, Rücknahme aller Maßregeln gegen Führer und Mitglieder der Bewegung. Beteiligung an einem Uebergangskabinett, Ausschreibung von Neuwahlen zum nächstliegenden Termin.

Um dem italienischen Minister Bottai bei seinem Besuch in Köln die straffe Gliederung der Deutschen Arbeitsfront zu zeigen, wurde auf der Festwiese im Rheinpark eine Massenkundgebung der NSBO. veranstaltet, die etwa 150 000 Teilnehmer aufwies. Minister Bottai überbrachte den Gruß der Schwarzhemden Italiens, worauf Staatsrat Dr. Ley mit einer Ansprache ermiderte. „Man hat mir," so führte er u. a. aus, „Vorwürfe gemacht, daß die Gewerkschaften in die Deutsche Arbeitsfront hineingeführt wurden, statt dem Wunsche nach Zertrümmerung nachzugeben. Wir haben erkannt, daß der beste Teil der deutschen Arbeiterschaft neben S.A. und S.S. in Gewerkschaften organisiert war, und wir haben in der Erkenntnis diees wertvollen Materials die Gewerkschaften übernommen."

Außer in Berlin wurde das Fest der deutschen Schule auch in vielen Städten des Reichs veranstaltet. So gestaltete sich dieses Fest in Erfurt zu einer gewaltigen Kundgebung für das Deutschtum.

Die Stadt Tangermünde feierte am Sonntag das Fest ihres 1000jährigen Bestehens, das mit der Weihe einer neuen Elbebrücke verbunden war. Reichsminister Göring ließ herzliche Grüße übermitteln.

Die Automobilrennen um den Großen Preis von Monza forderten am Sonntag drei Todesopfer. In einer Kurve verunglückten zunächst zwei italienische Fahrer tödlich, sowie kurz darauf der bekannte polnische Rennfahrer Graf Czaikowski.

Staatssekretär von Rohr

über die landwirtschaftliche Preisgestaltung.

T.U. **Essen**, 9. September. Bei der Eröffnung der großen landwirtschaftlichen 100 Jahr-Schau des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Essen sprach Staatssekretär von Rohr über die Fragen der landwirtschaftlichen Preisgestaltung. Das Mittel, mit dem man eine Mehrerzeugung schaffen könne und mit dem zugleich der Landwirtschaft am wirksamsten eine gesunde Lebensgrundlage gebracht werden könne, sei nun einmal der Preis. Der Redner ging näher auf die Maßnahmen der Regierung in Verfolg des Feiertplanes ein und betonte die Notwendigkeit, auf dem begonnenen Wege weiterzuschreiten. Wenn es gelinge, nach dem Milchpreis auch den Viehpreis in Ordnung zu bringen, dann sei ein weiterer entscheidender Schritt für die Gesundung der Lebensgrundlage der deutschen Bauern getan, und wenn es weiter gelinge, die deutsche Margarine-Erzeugung auf deutsche Rohstoffe abzustellen, so sei damit ein ganz gewaltiger Schritt getan zur Unabhängigmachung der deutschen Ernährung überhaupt. Jetzt sei es auch möglich, die deutsche Landwirtschaft allmählich von dem übersteigerten Getreidebau wieder fortzuführen. Neben der landwirtschaftlichen Preisgestaltung solle nicht vergessen werden, was dem Landwirt sonst noch heute auf dem Herzen liege: Senkung der Unkosten überhaupt, Regelung des Zinses und die Neugestaltung des bäuerlichen Rechtes. Das Ziel gesunder Wirtschaftspolitik sei eine Schließung der Preisschere zwischen Stadt und Land, weil nur dann ein wirklich neues wirtschaftliches Leben in Deutschland zu erwarten sei.

Zum Schluß ging der Redner noch auf die große Bedeutung der kommenden Gestaltung des bäuerlichen Rechtes ein. Ueber das Wirtschaftliche hinaus gelte es auf die Erreichung des großen Zieles zu sehen: die Unabhängigkeit der Nahrung und die Rettung des Bauern als des Blutquells der deutschen Nation.

Die französischen Manöver

werden weiter streng geheim gehalten.

T.U. **Paris**, 11. September. Die zweite Phase der großen französischen Manöver in der Gegend von Chalons ist am Freitagabend beendet worden, nachdem die Truppen der blauen Partei auf der ganzen Linie einen strategischen Erfolg zu erzielen vermocht haben, und deshalb von dem Oberkommandierenden der französischen Armee, General Weygand, besonders gelobt wurden. Die Ergebnisse gehen im wesentlichen dahin, daß die verhältnismäßig schwach motorisierte Infanterie die Oberhand über die hundertprozentig motorisierte Kavallerie behielt.

Die französische Presse wurde diesmal erstmalig nicht zur Kritik hinzugelassen. Ueberhaupt schwebt über dem ganzen Manöver der Schleier eines strengen Geheimnisses. Gendarmerie und Polizei umgeben das gesamte Manövergelände und verweigern es jedem, sich den Truppen über eine bestimmte Entfernung hinaus zu nähern. Zweck dieser strengen Ueberwachung ist es, die neuen Angriffswaffen, von denen immer wieder höchst rätselhafte Ausführungen gegeben werden, den Blicken Unbefugter zu entziehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Staatssekretär Hinkel

über das deutsche Theater im neuen Reich.
Besonderes Augenmerk auf die Provinz.

T.U. Erfurt, 8. Sept. Die diesjährige Spielzeit des Erfurter Volkstheaters wurde am Freitagabend mit einem Vortrag des Staatskommissars und Vorsitzenden des preußischen Theaterausschusses, Parteigenossen Hans Hinkel-Berlin, über das deutsche Theater im neuen Reich eröffnet. Intendant Hauptmann Krause wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß das Erfurter Volkstheater zum erstenmal ganz unter dem Hakenkreuz stehe und daß es sich dieser großen Verantwortung bewußt sei. Staatskommissar Hinkel überbrachte die Grüße der preußischen Regierung und des Ministerpräsidenten Göring und unterstrich, **daß die neue Regierung ein besonderes Augenmerk in künstlerischen und kulturellen Fragen auf die Provinz lege, die man zwar als ungebildet verschrien habe, die aber um so gesünder sei.** Die deutsche Regierung sei wie keine andere besorgt, die künstlerischen und kulturellen Belange zu pflegen. Wir werten heute den deutschen Menschen nicht nach seinem Herkommen, sondern nach seinem blutbedingten Charakter, der Voraussetzung ist für jedes künstlerische Schaffen in der deutschen Nation. Das große Ziel sei die Volks- und Blutsbrüderschaft. Wir wollen dem Volke wieder ein lebendiges Theater geben, wollen ihm **im Theater wieder eine nationale Kunststätte bescheren,** in der er der Gemeinschaft dient. Es sei weiter das große Ziel der Regierung, **die breiten Massen des deutschen Volkes wieder dem Theater zuzuführen und sie alle teilhaftig werden zu lassen an den großen deutschen Kulturgütern.**

Der Anwalt der Berliner Unterwelt geflüchtet

Berlin, 10. September. Wie sich bei der versuchten Vollstreckung eines Haftbefehls herausgestellt hat, ist der berüchtigte frühere Rechtsanwalt Dr. Georg Meyer geflüchtet. Ob er sich noch in Deutschland aufhält oder die Grenze bereits überschritten hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Gegen Dr. Georg Meyer, der allgemein als Anwalt der Berliner Unterwelt bezeichnet wurde, war bereits im Juni 1933 Anklage wegen versuchter Gefangenenbefreiung in drei Fällen erhoben worden. Inzwischen ist gegen ihn erneut wegen Begünstigung in weiteren Fällen Voruntersuchung eröffnet worden.

Unglaublicher Terror

der französischen Grubenverwaltung im Saargebiet.

TU. Saarbrücken, 10. September. Wie stark der Terror der französischen Grubenverwaltung auf die deutsche Bevölkerung ist, beweist ein Fall, der sich dieser Tage in dem kleinen Bergmannsdörfchen Maybach zugetragen hat. Dort wird zur Zeit die Propaganda für den autonomistischen „Generalanzeiger" mit geradezu zynischer Schamlosigkeit betrieben. Wer das Autonomistenblatt nicht bestellt, erlebt binnen kurzem eine Maßregelung und wird von der Grube entlassen. Die Bevölkerung ist dem Terror zwangsläufig preisgegeben. Der Gewissenszwang nahm in dem Ort derartige Formen an, daß sich am Sonntag, dem 27. August, der katholische Pfarrer des Ortes veranlaßt sah, von der Kanzel herab gegen die Zustände Stellung zu nehmen. Er sprach davon, daß die Katholiken wohl die bestehende Obrigkeit und ihre Gesetze anzuerkennen hätten, das könne sie aber keinesfalls von der Treue gegen Volk und Vaterland entbinden. Wer immer die abhängige Stellung und die wirtschaftliche Notlage eines Menschen ausnütze, um den Gewissenszwang auszuüben, der begehe eine himmelschreiende Sünde. Diese Predigt wurde in der Kirche zu Maybach gehalten, die Eigentum der Grubenverwaltung ist, aber fast nur von den deutschen Katholiken besucht wird. Am 31. August teilte nun der Generaldirektor der französischen Grubenverwaltung dem Pfarrer mit, daß er sich in Zukunft jeder Kulthandlung in der Kirche zu enthalten hätte. Der Pfarrer antwortete, er werde pflichtgemäß, wie bisher, die Gottesdienste weiter halten. Darauf hat die Grubenverwaltung mitgeteilt, daß dem Pfarrer die Verfügung über die Kirche entzogen werde. Er wurde aufgefordert, bis zum 9. September das Allerheiligste und die Kultgegenstände aus der Kirche abzuholen. Das geschah denn auch. Die Grubenverwaltung hat mit diesem unerhörten Vorgehen gezeigt, daß sie offen das erpresserische Vorgehen der Separatisten unterstützt.

Das 35jährige Regierungsjubiläum

der Königin Wilhelmina von Holland.

T.U. Amsterdam, 9. Sept. Königin Wilhelmina der Niederlande, die dieser Tage ihr 35jähriges Regierungsjubiläum beging, stand am Sonnabend mittag im Mittelpunkt einer großen Jubiläumsfeier, die ihr zu Ehren im Amsterdamer Stadion veranstaltet wurde. Als die königliche Familie im offenen Wagen durch die im reichen Flaggenschmuck prangenden Straßen nach dem Stadion fuhr, wurde sie von einer riesigen Menschenmenge begeistert begrüßt. Im Stadion hielt die Königin eine Ansprache, in der sie sich zum Schluß an das ganze Volk wandte mit der Bitte, einig und einträchtig zusammenzuarbeiten, um diese sorgenvolle Zeit zu überwinden. Anschließend fand ein gewaltiger Vorbeimarsch statt, an dem sich Abordnungen aus dem ganzen Lande beteiligten und der fast fünf Stunden dauerte. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 50 000 geschäztt. Vertreten waren alle Lebensalter, die verschiedensten Berufe, Militär und Polizei, Sport- und Schuljugend, die katholischen Gralmädchen in ihrer farbenprächtigen Kleidung und besonders stark die nationalen Jugendorganisationen aus dem ganzen Lande. Auch der Niederländische Bund in Deutschland hatte eine Abordnung entsandt. Die Huldigung für die Königin gestaltete sich zu einer nationalen Kundgebung, wie sie Holland seit Jahren nicht erlebt haben dürfte. Sie ist ein Zeichen für das seit einiger Zeit wieder erwachte Nationalgefühl in Holland.

Der Wetterbericht

Dienstag, 12. September: Voraussichtlich auch weiterhin noch Fortdauer des heiteren, warmen Spätsommerwetters.

SA.-Kraftwagentransport verunglückt

9 Tote, 17 Schwer- und 15 Leichtverletzte.

T.U. Solingen, 10. Septbr. Bei der Kohlfurther Brücke in der Nähe von Solingen kam am Sonntagvormittag ein mit 43 SA.-Männern aus Bochum besetzter Kraftwagen in einer gefährlichen Kurve aus der Fahrbahn und stürzte, sich mehrmals überschlagend, die hohe Böschung hinab in den Wiesengrund. Neun SA.-Männer sind getötet worden. Ferner sind 17 Schwer- und 15 Leichtverletzte zu verzeichnen.

Bei den bei dem Kraftwagenunglück in der Nähe von Kohlfurther Brücke Verunglückten handelt es sich um Bochumer SA. vom Reservesturm 3/17. Der Kraftwagen befand sich auf der Fahrt zur Müngstener Brücke und nach Schloß Burg. Der Lastkraftwagen geriet auf der abschüssigen Straße wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen ins Rutschen. Beim Abgleiten von dem etwa 30 Meter hohen Abhang wurde ein Baum umgerissen. Eine starke Eiche fing den Wagen schließlich auf; er ist völlig zertrümmert worden. Feuerwehr aus Wupperthal und Polizei aus Solingen leisteten im Verein mit mehreren Aerzten die erste Hilfe. An der Unglücksstelle erschienen in kurzer Zeit auch die Sanitätskolonnen aus Solingen und Kronenberg sowie der Sanitätswagen der Standarte 53. Auch SS.- und SA.-Mannschaften beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Eine eingehende Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Von den eingelieferten 15Leichtverletzten konnten inzwischen 11 wieder entlassen werden. Einige SA.-Männer, die die Katastrophe kommen sahen, sind in voller Fahrt vorher abgesprungen. Unter dem fast völlig zertrümmerten Wagen war ein SA.-Mann derartig unglücklich eingeklemmt, daß er erst nach Eintreffen der Feuerwehr, die das Fahrzeug heben mußte, befreit werden konnte. Er starb kurz darauf infolge seiner furchtbaren Verletzungen.

Die ganze Bevölkerung steht unter dem Eindruck des entsetzlichen Geschehens.

Rückblick auf Nürnberg

II.

Von unbeschreiblicher Würde und Feierlichkeit war die Eröffnungssitzung des Parteikongresses in den Luitpoldhallen. Der nicht allzubreite, aber dafür umso tiefere, etwa 120 Meter lange Saal ist ein Meisterstück der Festhallen-Architektonik, recht wie geschaffen für den ersten Reichstag des Deutschen Reiches. Mit einfachen Mitteln sind große Wirkungen erzielt. Zwei schier endlose Reihen braunroter Pfeiler, die an den Innenrippen mit Tannengrün, Dahlien und Astern abgekleidet sind, seitlich je einen großen silbernen Adler, das Hoheitszeichen der NSDAP., und im oberen Teil je einen Lichtkörper tragen, gliedern den mächtigen Raum in drei Teile auf. Die Decke ist in ihrer ganzen Länge mit duftigen cremefarbigen leicht plissierten Stoffen behängt, durch die gedämpftes Oberlicht schimmert. Die hellen Ueberhänge, in die sich frei und leicht der Blick verliert, schaffen einen sinnvollen Ausgleich gegen die betonten Senkrechten der Pfeiler. Das Strenge paart sich mit dem Milden. Der endlose Raum erhält Gliederung und Leben. So wirkte das Ganze als wahrhafter Ausdruck des starken und stolzen Geistes des neuen Deutschland. Feierlich rauscht die Ouvertüre aus den Meistersingern durch die lange Halle. Nach dem gemeinsam gesungenen Niederländischen Dankgebet, dessen Mittelstrophe des bestandenen Kampfes der Bewegung gedenkt, ertönt ein Fanfarensignal. Die Standarten, geführt von der Blutfahne, werden durch den Mittelgang getragen und nehmen, genau ausgerichtet, Aufstellung auf der weit vorbeuauten Tribüne im Hintergrund. Dann erscheint der Führer, ehrfurchtsvoll gegrüßt von der ganzen Versammlung, hinter ihm seine Mitarbeiter, die Reichsminister und prominente auswärtige Gäste, darunter auch zwei italienische Faschisten. Mit dem Augenblick, wo die Führung auf der Tribüne Platz nimmt, erstrahlt diese im Licht zweier Scheinwerfer. Stabschef Röhm verliest die Namen der im Kampf für die Bewegung Gefallenen. Es ist eine lange, lange Reihe, und manchem, der mit einem von ihnen Schulter an Schulter gekämpft, wird an das Innere gerührt. Die Toten leben und ihre Namen stehen eingemeißelt in der Ehrenhalle des Dritten Reiches. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, kleidet den überströmenden Dank, den die Nation für ihren Volkskanzler Adolf Hitler beseelt, in treffende Worte: „Mein Führer! Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges. Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht. Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbeugsam, wenn andere den Mut sinken ließen, hatten Sie neuen Mut. Wenn andere von uns gingen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je. Und wieder tragen Sie jetzt die Fahne voran. Als Führer der Nation sind Sie nur der Garant des Endsieges. (Stürmisches Heil.) Wir grüßen den Führer der Nation und in ihm die Nation. Adolf Hitler, wir grüßen Dich!" Sehr beachtenswert ist die Erklärung des faschistischen Vertreters. Ohne sich direkt für Deutschland zu engagieren, betont er doch in entschiedener Weise die weltanschauliche Verbundenheit des Faschismus mit dem Nationalsozialismus, die sich nun auch schon in anderen Ländern mehr und mehr bemerkbar macht. Von richtunggebender Bedeutung für die ganze Tagung ist die im Mittelpunkt der ersten Kongreßsitzung stehende Proklamation, die Adolf Wagner verliest, dessen Stimme einige Aehnlichkeit mit der Hitlers hat. Nach seiner Erklärung sollen die nationalsozialistischen Parteitage u. a. dem Zweck dienen, die großen Impulse geistiger und psychologischer Art für die Fortführung des Kampfes zu geben. Der Reichsparteitag 1933 hat diese Aufgabe in grundlegender Weise gelöst. Wie das nationalsozialistische Programm für den Kampf um die innere Befreiung unseres Volkes das geistige Fundament und Rüstzeug lieferte, so zeichneten die Proklamation, die große Rede des Führer auf der Kulturtagung, seine Ansprachen beim Amtswalterappell, beim S.A.-Appell, die Reden seiner Mitarbeiter und dann Hitlers große Abschlußrede auf dem Parteikongreß mit plastischer Klarheit die Gestaltwerdung des Dritten Reiches und legten in tiefdurchdachter, großer Form dar, auf welchen Grundsätzen sich die politische Entwicklung und auf welcher weltanschaulichen Grundlage sich nunmehr Volk und Reich aufbauen werden. Sie zeigten uns den Führer in einem neuen Licht. Die neue Aufgabe des positiven Aufbaues läßt jetzt das Streitbare, Agitatorische des großen Oppositionsführers mehr in den Hintergrund treten und wir erkennen den genialen weitblickenden Volksbildner und Staatsmann. Es ist mehr als nur politische Erkenntnisse, es ist praktische Philosophie tiefgründiger Art, was uns diese Reden bieten, deren genaues Studium wir allen Volksgenossen dringend ans Herz legen. Warum gab es so etwas nicht schon früher? Ein Kant und Schopenhauer mußten z. T. in Hieroglyphen reden, weil ihnen scholastische Erziehung den Weg verlegte. Hier findet zum ersten Male ein Philosoph, der zugleich ein praktischer Lebensgestalter ist, den Weg zum Herzen des Volkes, mit dessen schöpferischen Kräften er als berufener Politiker in innerster Verbindung steht.

Von größter Eindringlichkeit war die Feier auf dem riesigen Zeppelinfeld, das die Amtswalter in einer Massenhaftigkeit zeigte, die jeden falschen Stolz vertreiben kann, waren der S.A.-Appell und die Totengedenkfeier im Luitpoldhain und der Aufmarsch der Hitlerjugend. Wer vermutete neben dem einst so engen alten Nürnberg, das in seinen charakteristischen Teilen (Burg, Lorenzkirche, Albrecht Dürer-Haus usw.) fast nur per Schlangestehen besichtigt werden konnte, so unendliche Räume? Und wie waren diese Räume künstlerisch durchdacht und gestaltet, um das, was im Sinne Hitlers ein Volk sein soll, symbolisch zur Darstellung zu bringen. Unvergeßliche Bilder wurden uns geboten, wenn beim Amtswalterappell der Führer, gefolgt von seinen Begleitern, auf dem Wall erschien und bedächtig die offen gehaltene Freitreppe herunterging auf den Fahnenhügel zu, der nach dem Vorbild der Maifeier auf dem Tempelhofer Feld auf der gegenüberliegenden Seite errichtet war, wenn in zahlreichen Säulen sich ein rotes Fahnenmeer über das Feld zog, wie einprägsam wirkte bei der gewaltigen Gefallenenehrung die einsam auf dem Wall über der Riesenmenge stehende Blutfahne. Alles Stilprägung einer Zeit, die einen neuen Heroismus gebar. Jede echte Volksbewegung hat eben ihren eigenen Formwillen, schafft sich ihren eigenen Lebensstil. So war es im Jahrhundert der Gotik. So ist es heute.

*

Wer erinnert sich noch der Zeit, da Adolf Hitler den damaligen Kanzler Brüning fast flehentlich bat; „Laßt mich nur ein paar Wochen regieren." Jetzt führt er bereits sieben Monate das Regiment, und unser Volk ist zu einer Kraft und Frische erblüht, die ihm vor einem Jahre keiner zugetraut hätte. An den riesenhaft gewachsenen Pflichten und Aufgaben, die er mit dem Amt des Reichskanzlers übernahm, mit den Zielen und dem Verantwortungsernst übernahm, die nur ein Adolf Hitler kennt, sind auch die Kräfte des Führers um ein Mehrfaches gewachsen, und alle, die ihn in Nürnberg zu Gesichte bekamen, durften sich über seine Gesundheit und Frische freuen.

Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich geworden. Der Führer verkündete in Nürnberg seine Verankerung und Weiterentwicklung, sowie ein neues Programm der Auslese, das das Werk des nationalsozialistischen Programms von 1919 fortführt. „Die Organisation muß wissen, daß die Auslese in der Zukunft nach denselben harten Grundsätzen erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat. Was früher zum Teil der Zwang unserer Gegner besorgte, müssen wir in Zukunft durch die eigene Härte ersetzen." Nach diesem Plan, der sich auch in überwältigender Weise in allen Kundgebungen und Aufmärschen in Nürnberg offenbarte, vollzieht sich nun heute auf dem Grunde gesunden rassischen Erbgutes die Mobilmachung aller sittlichen und aufbauenden Kräfte unserer Nation. Wir wissen in Zukunft, warum unsere Jugend fest angefaßt und eingegliedert wird in die große lebendige Volksgemeinschaft, wir wissen, daß früher oder später jeder Einzelne von dieser idealistischen Bewegung, die den neuen Staat baut, erfaßt werden wird. Wer diesem großen Zuge den Dünkel und Ehrgeiz der Clique entgegensetzt, läuft Gefahr, einmal als vielleicht interessante, aber baufällige Ruine stehen zu bleiben.

Aus Jever und Jeverland

Liederabend

Donnerstagabend 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

„Die Winterreise" von F. Schubert.

Franz Schubert komponierte den zweiten Zyklus der Gedichte von Wilhelm Müller „Die Winterreise" vier Jahre nach „Der schönen Müllerin", die erste Hälfte im Februar, die zweite im Oktober 1827. Dies Werk bedeutet einen Schritt weiter auf dem Wege, den er mit „Der schönen Müllerin" beschritten hatte. Hier finden wir eine reichere und stärkere Gestaltung mit den einfachsten Mitteln. Eine Wanderung schildert der Dichter. Immer ist es das Wandern. Diesmal der müde Todesgang eines Liebenden in Trauer um die Freundin durch Eis und Schnee. In diesen 24 Liedern gibt Schubert sich selbst, er, der reifer geworden, dem Leben auf den Grund sehen gelernt hatte und wohl empfand, daß alles eitel sei. Niemand vor ihm hatte solche Töne in der musikalischen Lyrik angeschlagen, nirgendwo finden wir ein ähnlich erschütterndes Bekenntnis menschlichen Leidens. Es ist deshalb wohl begreiflich, daß sogar seine nächsten Freunde über die düstere Stimmung dieser Lieder ganz verblüfft waren und mit mehr Befremden als freudiger Bewunderung in dieses musikalische „Tal der Tränen" blickten. Wir wissen, daß neben dem Ergreifendsten, was die Literatur aller Zeiten geschaffen hat, in gleicher Größe „Die Winterreise" des damals dreißigjährigen Franz Schuberts steht.

* **Der Bericht über den Landesfeuerwehrtag in Rastede** ist aus Platzgründen auf morgen verschoben worden.

* **Ein größerer Menschenauflauf** entstand gestern abend in der Frl. Marienstraße. Ein Gendarmeriebeamter hatte drei Frauen angehalten, weil sie ihre Fahrräder nicht beleuchtet hatten. Zur Feststellung ihrer Personalien sollten sie mit zur Wache gehen. Dieser Aufforderung scheint eine Radfahrerin nicht hat nachkommen wollen, denn es entstand plötzlich eine sehr erregte Auseinandersetzung, die schnell viele Zuschauer herbeirief. Bei der Feststellung auf der Wache soll sich herausgestellt haben, daß die Radfahrerinnen dem Beamten gegenüber falsche Personalien angegeben hatten. Bei der Auseinandersetzung auf der Straße will eine Radfahrerin geschlagen worden sein. Man hat gehört, daß ein Fahrrad zu Boden geworfen wurde usw. Der Auftritt wurde den ganzen Abend und auch heute morgen noch viel besprochen und wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Der Kongreß tanzt.** Die Konzerthauslichtspiele bringen morgen, Dienstagnachmittag und abends, in Neuaufführung den bekannten Millionenfilm der Ufa: „Der Kongreß tanzt". Dieses große Werk mit seiner prachtvollen Ausstattung und volkstümlichen Handlung, der schönen Musik und den beliebtesten Darstellern (Lilian Harvey, Willy Fritsch, Lil Dagover, Conrad Veidt) noch einmal sehen zu können, wird jeder gern Gelegenheit nehmen. Näheres im heutigen Inserat.

* **Der Deutsche Landarbeiterverband** hält am Mittwoch und Donnerstag öffentliche Kundgebungen ab und zwar in Förrien und Fedderwarden. Es spricht Pg. Wichmann aus Oldenburg. Förrien schließen sich Horumersiel, Wiarden, Hohenkirchen und Friederikensiel an. Zu Fedderwarden kommen Sengwarden, Sillenstede und Accum. Arbeiter und landwirtschaftliche Gehilfen, erscheint in Massen und holt euch Aufklärung.

* **Schortens.** Der NS.-Reichsverband Deutsche Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Schortens, hielt am 6. September 1933 seine Monatsversammlung im Vereinslokal Schütt-Heidmühhle ab, die von 78 Mitgliedern besucht war; u. a. war erschienen Herr Gemeindevorsteher Koch der Gemeinde Oestringen. Nach erfolgter Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern wurde die reichhaltige Tagesordnung erledigt. Anschließend wurde Herrn Gemeindevorsteher Koch das Wort erteilt, der einen vortrefflichen Vortrag hielt über die Unterbringung erwerbsloser Kriegsbeschädigter im Erwerbsleben sowie über die Wohlfahrt im neuen Deutschland. Nach Beendigung des Vortrags wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler die stark besuchte Versammlung geschlossen.

Op. **Oldenburg.** Die Stahlhelmverpflichtung verschoben. Die ursprünglich für Sonntag vorgesehene Verpflichtung von etwa 400 neuen Stahlhelmkameraden ist im letzten Augenblick noch verschoben worden.

TU. Emden. Bremer Freiballon bei Loga gelandet. Am Sonntagnachmittag gegen 14,30 Uhr landete auf einer Weide beim Logaer Feld der Bremer Freiballon „Hanseat", der gegen 9,30 Uhr mit vier Insassen der Ortsgruppe Bremen des Deutschen Luftsportverbandes aufgestiegen war. Bei der Landung, die sonst vollkommen reibungslos verlief, erlitt der Ballon an dem Stacheldrahtzaun einige leichtere Beschädigungen. Eine große Zuschauermenge, die sich bald angesammelt hatte, leistete beim Verpacken und Fortschaffen der Hülle tätige Mitarbeit.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie

28. Ziehungstag 9. September 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 198594
4 Gewinne zu 10000 M. 274810 341599
2 Gewinne zu 5000 M. 299447
20 Gewinne zu 3000 M. 19579 56655 62110
75796 115101 152467 156603 188736 381276
385350
58 Gewinne zu 2000 M. 19777 22496 23509
28450 41993 43971 60651 84643 107436
124935 148077 149580 154601 161502 173254
173433 181371 188624 211083 281371 326230
343113 345294 351262 354626 371270 373103
389491 399608
104 Gewinne zu 1000 M. 9497 10035 13675
16713 29701 32496 35133 35542 37217 41543
47556 60302 66106 66775 74680 78382 81897
83735 111056 127096 128326 128769 130492
149314 149933 152232 169571 173775 178960
189264 197954 210923 211291 222151 225812
231928 247659 252248 271989 273846 274277
274925 282388 288255 289602 300463 313949
328167 333320 344358 366127 376927
176 Gewinne zu 500 M. 1417 9676 11246 12569
14845 15638 26477 32468 37460 43086 48400
48435 50058 55324 58528 61427 63258 67873
68694 70229 71885 75937 78727 85862 101831
104048 111831 114191 119554 120429 122228
124272 132810 161284 164730 167908 184299
190625 209698 211061 211228 212855 213097
231322 232962 233623 234417 234454 251267
252769 271127 272182 274676 285432 289611
291893 292449 293170 297799 299141 306130
306462 325447 331679 332744 336936 339979
340802 341335 341770 346875 347521 352554
357413 358050 360395 365584 366473 367430
370499 372831 373279 382445 385521 389967
394957 397288 398010

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 51287 257689
8 Gewinne zu 5000 M. 42736 96631 166874
193974
10 Gewinne zu 3000 M. 38983 47638 135167
281706 350888
34 Gewinne zu 2000 M. 56086 59447 83589
92986 154309 191767 204723 208761 215109
231723 237006 269354 292769 309019 355361
364688 374623
84 Gewinne zu 1000 M. 17482 24408 29247
45754 48173 50415 65210 70888 86693 89900
97177 105690 115034 123129 124170 124284
128462 128881 135779 136987 146919 147416
152156 175811 209064 212244 222479 225641
240659 247773 251946 262383 268071 310917
311377 315360 323143 329225 353468 359248
378073 388924
150 Gewinne zu 500 M. 3517 3834 9981 12879
31890 34730 58785 59248 70552 80199 85043
89602 94625 95139 101026 106457 116239
117433 117895 122593 123001 123827 132122
140462 144815 145495 150593 151585 169036
169589 173199 179074 180431 181362 182201
185520 205501 209875 210162 211614 214209
215249 215299 220510 224009 231758 232351
237558 238771 239865 241141 247660 253745
254942 267978 276971 282690 284443 288357
293131 294905 298243 307970 308761 327565
347345 353430 355333 356088 359930 371443
373242 373403 381133 390638

Lose zur 1. Klasse zu haben bei

Schwabe, Lott.-Einnahme

Landesbibliothek Oldenburg

Die 700-Jahrfeier der Kirche zu Sillenstede

nahm einen diesem denkwürdigen Jubiläum durchaus würdigen Verlauf. Weit über Sillenstede hinaus nahm man Anteil an dieser seltenen Feier. Aus dem ganzen Jeverland, aus den benachbarten oldenburgischen und ostfriesischen Gemeinden und aus den Jadestädten waren Hunderte von Besuchern nach Sillenstede gekommen, wo viele Häuser Flaggenschmuck trugen. Die Geistlichkeit des Landes war vollzählig erschienen. Ueber dem Friedhofstor waren Girlanden gespannt und darüber wehte die Kirchenfahne. Besonders schön geschmückt war der Eingang zur Kirche selbst. Aus roten Vogelbeeren hergestellt, mit denen der schöne trockene Sommer die Fluren diesmal so reichlich schmückt, leuchtete über die Tür die Zahl 700. Schon vor Beginn des Festgottesdienstes war die Kirche dicht besetzt. Viele mußten sich mit einem Stehplatz im Gang und auf dem Vorplatz begnügen. Auch das Innere der Kirche war reich mit Girlanden und Blumen geschmückt. Neben dem blumenverzierten Altar standen mehrere Lebensbäume, und auch die Kanzel trug schönen Girlandenschmuck. Kurz vor 3 Uhr wurden die Fahnen der SA., der HJ. und des Stahlhelm sowie die der Sillensteder Vereine in die Kirche getragen. Die Fahnenträger nahmen zu beiden Seiten des Altars Aufstellung. Dann betraten unter dem Glockengeläut in feierlichem Zuge die Geistlichen der Kirchenkreise Jever und Rüstringen das Gotteshaus und nahmen zu beiden Seiten des Altars-Platz. Ein Bachscher Choral leitete den Gottesdienst ein, dessen liturgischen Teil Pastor Woebcken-Bant übernommen hatte. Eine besondere Weihe erhielt der Festgottesdienst einmal durch die plattdeutsche Predigt von Geheimen Oberkirchenrat Iben-Oldenburg und dann auch durch den reichen kirchenmusikalischen Teil, den der Madrigalchor der Kirche zu Bant unter Leitung von Organist Hackstette bestritt. Vor der Predigt erklang die ergreifende Motette von Heinrich Schütz „Ich danke dem Herrn" und nachher sang der Chor die achtstimmige Bachsche Motette „Lobet den Herrn in seinen Taten".

Der sprudelnde Gesang des Madrigal-Chores bot eine musikalische Erbauung von einzig dastehender Kraft und Frische. Die kernhafte und ausdrucksvolle Schönheit in der Motette von Schütz und die freudehüpfende Melodik und Rhythmik in der Bachschen Motette und der Gesangsfuge mit dem lieblich ausklingenden Amen, sie traten in allen Einzelheiten klar und köstlich personifiziert hervor. Das meisterliche Zusammensingen von Mann und Frau, Alt und Jung kann doch nur Ergebnis einer jahrzehntelangen bienenfleißigen Schulungsarbeit sein. Wir können den Banter Organisten nur aufs herzlichste dazu beglückwünschen, daß die Sillensteder 700-Jahrfeier sein Bemühen in schönster Weise dadurch krönte, daß sie ihm ein so großes Auditorium aus Land und Stadt zuführte. Alle waren von dieser polyphonen Gesangsleistung entzückt und hingerissen.

Die plattdeutsche Predigt,

gehalten von Geh. Oberkirchenrat Iben-Oldenburg, einem geborenen Jeverländer, mußte in ihrer Schlichtheit und doch so großen Empfindlichkeit jeden packen. Der Predigt lag das Wort aus dem 46. Psalm zugrunde: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke". Der Geistliche sagte u. a. etwa:

Söbenhunnert Johr steiht disse Kark nu all. Se is een van de ällsten Karken in uns Land. Wi freut uns, dat wi jüst in uns Jeverland so'n moi Kark hefft. Söbenhunnert Johr, dat is för uns Minschen 'n Ewigkeit. Vandaag willt wi up plattdütsch uns Herrgott Woort hörn. De Söbenhunnert-Johrfier schall uns t'rügg versetten in de Tied, as hier noch nümms an hochdütsch snacken dacht hett. Dat plattdütsch Band verbind uns mit de, de disse Kark boet hefft. In uns Moderspraok liggt'n Stück Ewigkeit. — Dat is de Spraok. Man dor is noch 'n anner Saok. Dat is de Saok van uns Herrgott. Uns Herrgott is uns Toversicht un uns Hülp. Dat is de Hauptsaok vandaog un to alltied wesen, so lang as disse Kark steiht. Wat willt wi egentlich mit disse Fier? Wi willt uns Herrgott loben un wi willt uns Kark in Ehren holen. Nich veel vör de Tied, as disse Kark boet murr, dor harr'n uns Vörfaohren noch nicks van den eenzig Gott hört. Se harrn kruse Gedanken in'n Kopp un weern in Angst un Bang. Man dor keem ehr nu de Gewißheit, dat dat een Gott un Vaoder baoben gifft. Nu wuer ehr Lewen mit Gott doch ganß mat anners as vörher cohn em. Gott to Ehr hefft se disse Kark boet. Wat hebbt uns Vörfaohren sick doch meuht, dat se disse Kark tosaomen kreegen hefft! Un wat hefft se dar vör Kunst anwennt. Dat Beit', wat se finnen kunn'n, dor hefft se disse Kark mit smückt. Veer Johr hefft se dor an boet, bit dat Hus för Gott un Jesus Christ klaor weer. Wi tönt ganß nich begriepen, dat dat dartomaol mögelk weer, so'n grot Hus to boen. Man, wo 'n Glow is, dor is Moht, dor is kien Ding unmögelk. Dor weer een Naom un een Woort. So hefft fröher nargends anners van snackt, as van Martin Luther. So as wi vandaog van Adolf Hitler snackt. Wi hefft jüst soveel un so wenig vör uns Herrgott uptomiesen, as se dortomaol. Jeden een mutt Rekenschaft affleagen vör uns Herrgott. Un Klocken, de klingen schölt, de möht ok 'n Gestell hebben, wo se in hangt. Wat dat Gestell is för de Klock, dat is de Kark för Gott's Woort. Wat för'n Bebüding hett doch so'n Kark för de Geschicht van so 'n Gemeen. Wo uns Kark is, dor is uns Heimat. Se kickt as so'n Kluckhenn ömer de Küken, de groten un de littien. Ji Sillensteers sünd woll stolt, dat Ji so 'n Kark hefft. All de Kunstwarken, de dor in sünd! Un uns Heimatmaoler hett dor so'n moi Bild för maolt, dat freut mi. Man worüm laot wi uns denn noch alltied wat van Frömden seggen, wo moi dit un dat is. Wi möth sülwst bi uns god tokieken. Woveel Grots gifft dat bi uns. Uns Kark wöht wi in Ehren haolen. Un dat heet: wi wöhlt dar ringaohn. Wenn uns Herrgott uns Söndags hierher röppt, denn wöhlt wi em seggen: wi kaomt all! De Kark un allns, wat dor tohört, dat is nu weer wat mehr weert murr'n. Un sin Daog nich wöhlt wi van uns Kark laoten. Jo, wi willt trö bliewen uns Glowen, uns Vaoderland un uns Volk, uns Herrgott un sin Woort. — Das waren einige der Grundgedanken der Predigt, die Geheimrat Iben hielt. Sie wird auf alle Gottesdienstbesucher einen tiefen Eindruck gemacht haben. Im Anschluß an den Gottesdienst fand in Büsings Saal

die Nachfeier

statt, die ebenfalls eine große Beteiligung aufwies. Vorn am Eingang des Saales sah man das bekannte Bild Prof. Winters von der Sillensteder Kirche, das sonst im Schloß hängt. Nach einem gemeinsamen Gesang, der von dem Posaunenchor Wiesede begleitet wurde, und zwei Liedervorträgen des Sillensteder Gesangvereins „Eintracht" nahm Pastor Dr. Reimers-Spiekeroog, der bekannte Heimatforscher, das Wort zu seinem Vortrag über die Bauzeit der Sillensteder Kirche. Er führte u. a. etwa aus: Ueber den Kreis dieser Gemeinde hinaus wird das 700jährige Jubiläum dieser Kirche als etwas besonderes empfunden. Wieviel Stürme in der Natur und im Volksleben sind in 700 Jahren über diesen Bau hinweggebraust! Aber das Besondere dieses Festes, das geht in den 700 Jahren noch lange nicht auf. Das Besondere liegt in dem Bau selbst mit seinen gewaltigen Ausmaßen und seiner ganzen Größe und Geschlossenheit. Besonders der Fremde empfindet das noch mehr als der Einheimische. Unsere Vorfahren waren sich in allem eins, was sie wollten. Mit der vereinten Kraft ihrer Gemeinde haben sie das große Werk geschafft. Es steckt eine geschlossene Einheit und ein gewaltiger Wille dahinter. Man wußte sich auf der Grundlage christlichen Glaubens und christlichen Hoffens fest verbunden. Einheit und Größe grüßt uns aus jenen vergangenen Tagen. Und Einigkeit auf der Grundlage gemeinsamen Wollens und Glaubens, das will ja auch die große Bewegung unserer Tage unter ihrem großen Führer. So können wir sagen: Das Jahr 1233 mit seiner Geschlossenheit der Welt- und der christlichen Anschauung auf ein und derselben Grundlage, es wird der Gegenwart zum Spiegel und Fanal. Das Jahr 1233 grüßt das Jahr 1933. Der Vortragende gab dann ein Bild der kulturellen Verhältnisse in Friesland zur Bauzeit der Kirche und wies den Einfluß nach, den das Morgenland auf die friesischen Kreuzzugfahrer gehabt hat, und der u. a. Ausdruck gefunden hat in den hiesigen mächtigen Kirchen mit ihren großen Kunstwerken. Dr. Reimers hob das Gottvertrauen der alten Friesen hervor, die bei aller Ungezügeltheit und Wildheit doch mit dem Herrgott Wand an Wand gelebt haben. Die eine Hand am Speer, aber die andere demütig zu Gott erhoben. So, und nicht anders sind diese Männer zu verstehen, die diese Kirche gebaut haben. Ganz verstehen werden wir sie aber erst dann, wenn wir uns mit ihnen zusammenfinden unter der Losung: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und der Ort, da deine Ehre wohnt." — Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied begrüßte Pastor Woebcken die Gäste, darunter Kapt. z. S. Ancker (Festungskommandant von Wilhelmshaven), Bürgermeister Dr. Müller, Amtshauptmann Ott, Gemeindevorsteher Schipper-Cronhausen, Prof. Winter-Oldenburg, Geheimrat Iben-Oldenburg und Pastor Dr. Reimers. Pastor Woebcken dankte dem Banter Madrigalchor und dessen Leiter, Organist Hackstette, für die Mitwirkung, ferner dem Gesangverein „Eintracht", dem Bund deutscher Mädel und der Hitlerjugend, Herrn Mettcker für die Bereitstellung des Grüns zur Ausschmückung der Kirche und Herrn Joh. Harms, der die Ausschmückung leitete. Ferner dankte Pastor Woebcken den Kirchenkreisen Jever und Rüstringen sowie dem Kirchenvorstand Reepsholt für ihre Grüße und Wünsche. Schriftliche Grüße hatten außer der Kirchengemeinde Reepsholt gesandt: der frühere deutsche Botschafter in der Türkei, Graf Botho von Wedel, Geheimrat Rüthning-Oldenburg und Oberregierungsrat Hinrichs-Lüneburg. Herzliche Worte des Dankes fand Pastor Woebcken für den nach 23jähriger Tätigkeit von Sillenstede scheidenden Hauptlehrer Hammie. Er war ein Führer und Erzieher der Jugend, wie man ihn selten findet. Alles, was ihm oblag, hat er mit größter Tatkraft und Gewissenhaftigkeit angefaßt. Gleich ihm hat sich auch seine Gattin in der Gemeinde ein bleibendes Andenken gesichert. Im Auftrage des Kirchenrats überreichte Pastor Woebcken Herrn Hammie ein Bild von der Sillensteder Kirche. — Für den Kirchenkreis Jever überbrachte Kreispfarrer Allihn Grüße und Wünsche. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der heutige Tag anderen Gemeinden eine Anregung geben möge, sich mit der Geschichte unserer heimatlichen Vergangenheit noch mehr und tiefer zu beschäftigen. Sie würden reichen Gewinn davon haben. — Amtshauptmann Ott übermittelte der Kirchengemeinde Sillenstede Glückwünsche des Amtes Friesland und der politischen Gemeinden. Er wies hin auf die Pflichten von Staat und Kirche, die sich in Vielem berühren, und sprach den Wunsch aus zu gemeinsamer Arbeit an den großen Aufgaben für Volk und Vaterland. Seine Worte klangen aus mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den greisen Präsidenten unseres Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und den jungen Volkskanzler Adolf Hitler. Gemeinsam sang man dann das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Nach einigen Liedervorträgen des MGV. „Eintracht" sprach dann noch Geheimrat Iben für den Oberkirchenrat. Er habe zuerst nicht die plattdeutsche Predigt übernehmen wollen, da er kein Plattdeutsch mehr könne. (Heiterkeit.) Als Pastor Woebcken dann aber nochmals angefragt und dabei geschrieben habe: Die Heimat ruft, da habe er es nicht länger mehr ausgehalten. (Bravo!) — Mit dem gemeinsamen Lied „Ach, bleib mit deiner Gnade" fand die Feier ihren Abschluß.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Die Schiffe der Flotte, soweit sie in Wilhelmshaven beheimatet sind, sind nach der Ostsee ausgelaufen, um an Uebungen teilzunehmen. Das Panzerschiff „Deutschland" wird demnächst in Wilhelmshaven zurückerwartet.

*

Am Sonntagnachmittag landete in Grebline bei Militsch ein polnisches Militärflugzeug. Die beiden Insassen wurden vorläufig in Schutzhaft genommen.

Hochwasserzeiten vor der Jade

Dienstag, 12. September: 5,40 Uhr nachm.

:: Gelegenheit.

Matthießen ist Förster. Der Pfarrer Hinkelden fragte ihn neulich:

„Warum kommen Sie gar nicht mehr in die Kirche, Matthießen?"

„Ich will die Kirchenbesucher nicht verringern."

„Wie? Wenn Sie kommen, ist doch einer mehr da?"

„Irrtum, Herr Pastor. Wenn ich komme, dann ist die halbe Gemeinde mittlerweile zum Wildern."

(„Der lustige Sachse.")

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange, für den Anzeigenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Der Beschluß des Amtsvorstandes vom 29. August 1933 über die Aufnahme einer Anleihe von 40 000 RM. zwecks Arbeitsbeschaffung liegt vom 12.—25. September in der Amtsregistratur zur Einsicht aus.

Einwendungen sind in schriftlicher Form bis zum 25. September 1933 einzubringen.

Jever, den 8. September 1933.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Friesland.
Ott.

Gemeinde Wangerland

Zu vergeben Neu- und Umlegen von Straßenarbeiten. Bedingungen liegen im Gemeindebüro aus.
Popken.

Zum Stellenwechsel im Herbst

Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag, für das bekannte

Daheim

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60 Pfg.
Stellen-Angebote jetzt nur 80 Pfg. } für die Druckzeile 7 Silben

Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziel.

Die Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblattes
Jever i. O.

Suche anzukaufen ältere
Milchkühe
nicht belegt, bei sofortiger Abnahme. Off. u. A. B. 99 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Für Frau Witwe Potinius zu Rinnkerei verkaufe ich
5 Milchkühe
unter der Hand.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Verkaufe älteres schweres
Arbeitspferd.
J. Hullen.
Hodens bei Wiarden.

Verkaufe halbjährige
Bullkälber.
Gerriets.
Hohewarf bei Jever.

Kaninchen
reinrassig, zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 72 a. d. Exp. d. Bl.

Rucksäcke
für Kinder, Schüler, Herren, sowie
Jagdrucksäcke.
Enorme Auswahl.
Heute noch billigste Preise.
Gerh. Müller,
Neue Straße.

Hiesige handgewaschene
Wolle
nehme zu 75 Pfg. pr. Pfund in Tausch.
G. Reese.

Fertige Särge
stets vorrätig,
Heinr. Rocker.
Oestringfelde.

Ahlers am Bahnhof
Autoruf **530**
Klm. 20 Pfg. u. billiger.
Reparaturen
für Auto, Motor- u. Fahrrad prompt und billig.

Schöne Kochäpfel
zu verkaufen. Wwe. Willms, Addernhausen.

Willst was Gut's kauf bei Sjuts

Die ersten
Thüringer Einmachzwetschen
treffen ein und biete zum äußersten Tagespreis an
Joh. Sjuts, Tel. 702

Briefbogen und Mitteilungen
liefert
C. L. Mettcker & Söhne, Jever

Deutsch. Landarbeiterverband
Oeff. Versammlung
am 13. September in **Förrien** bei Scherf, abends 8 Uhr, am 14. September abends 8 Uhr in **Fedderwarden** bei Kaper.
Es spricht Pg. Wichmann, Oldenburg.
Das Erscheinen von Arbeitern und landw. Gehilfen ist Pflicht.
Der Kreisverbandsleiter.

Jeverländer Rennverein e. V.
Reit- und Fahrturnier
Sonnabend, 30. September, in Jever, Schützenhof
Nennungsschluß am 19. September.
Ausschreibungen und Bedingungen sind von der Geschäftsstelle des Vereins, Terrasse 12, zu beziehen.
Jever, 10. September 1933. **Der Vorstand.**

Geräucherter Speck
fett und gestreift
hart geräucherter Schinken, eigene Winterschlachtung, fettes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
aus täglich frischer Schlachtung.
H. Bulling ∴ Tel. 325

Inserieren schafft Absatz!

Bruchleidende!
Hat Ihr Arzt einen Bruch festgestellt, kommen und überzeugen Sie sich, daß das Neueste der Bandagentechnik meine schenkelfreie
Reform-Kugelgelenk-Bandage
Ihre Brüche — auch schwere — beim Bücken, Strecken, Husten, Heben usw. **sicher von unten zurückhält!** Konkurrenzlos! Ohne Feder, Gummi od. Schenkelriemen bequem u. unauffällig! Aerztl. begutachtet und empfohlen. Tägl. Dankschreiben. A. W. Probe. Kostenlose Auskunft auch für
Blinddarm-Operierte
in **Wilhelmshaven:** Dienstag, 12. September, Heines Hotel von 1—6 Uhr; **Jever,** Mittwoch, 13. Sept., Hotel Hof von Oldenburg von 9—12 Uhr; **Wittmund,** Mittwoch, 13. Sept., Hotel Deutsches Haus von 1—6 Uhr; **Esens,** Donnerstag, 14. Sept., Bahnhofshotel, von 9—12 Uhr.
P. Fleischer, Freisbach/Pfalz, Erfinder u. Hersteller d. **von unt. wirkend.** Kugelgelenk-Bruchbandag., 2 D. Reichspatente

Deutscher Arbeiterverband d. öffentlichen Betriebe.
Große öffentliche Versammlungen:
1. am Dienstag, dem 12. Sept. 1933, abends 8½ Uhr, in der Gastwirtschaft Scherf in Förrien;
2. am Mittwoch, dem 13. Sept. 1933, abends 8½ Uhr, im Saale des Gastwirts C. Müller in Hohenkirchen;
3. am Sonnabend, dem 16. Sept. 1933, abends 8½ Uhr, in der Gastwirtschaft Fuß in Hooksiel.

Redner: Verbands-Kreisleiter Pg. Steffen u. Pg. Dünsing.

Es darf keiner versäumen, diese Versammlungen zu besuchen; nach dem 1. Oktober d. J. darf es keinen Unorganisierten mehr geben. Helft mit, das gewaltige Werk zu vollenden, ein jeder ist verpflichtet, der Deutschen Arbeitsfront beizutreten.
Der Ortsgruppenleiter.
J. V.: Hinze.

Stutbuchsache
Bezirk 35.
Zum Brennen der Füllen wird Termin angesetzt auf:
Mittwoch, 13. Sept.,
vorm. 8 Uhr in Sillenstede, vorm. 10 Uhr in Sengwarden, nachm. 3 Uhr in Fedderwarden.
Brenngebühr 6.00 RM.
A. Popken, Ohmann.

Zementwarenfabrik Schenum bei Jever, liefert sämtliche
Zementwaren
zu den billigsten Preisen.
Zisternen-Röhren 1 m lichte Weite 12.—. **M. Mintken**

Zurück.
Dr. Uhlhorn.

Konzerthaus - Lichtspiele
Dienstag, 12. Septbr., 4—6.15, 8.30—10.45 Uhr
Neuaufführung

DER KONGRESS TANZT
mit
Lilian Harvey, Willy Fritsch, Lil Dagover, Conrad Veidt, Adele Sandrock, Otto Wallburg, Paul Hörbiger, Julius Falkenstein

Ein Millionenfilm von märchenhafter Schönheit, mit einer spannenden volkstümlichen Handlung, voll Stimmung und Humor; einer berauschenden Musik mit den unvergeßlichen Schlagern „Das gibts nur einmal" — „Das muß ein Stück vom Himmel sein, Wien und der Wein" —

Jeder kennt diese Lieder, jeder wird sie mitsingen, jeder wird einmal oder noch einmal diesen herrlichen Film sehen wollen

Schönes Beiprogramm. Jugendliche haben Zutritt

Familien-Nachrichten

Verlobt:
Alma Gädeken und Alfred Bredehorn, Astede, Collstede.

Vermählt:
Oberleutnant z. S. Trendtel und Frau Grete geb. Hintzmann, Bremen — Reinhold Schröter und Frau Martha geb. Focken, Wilhelmshaven.

Gestorben:
Betriebsingenieur Ommo Mencke, Wilhelmshaven, 69 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 212 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 143. Jahrgang

Montag, 11. September 1933

Die Begründung des Steuererleichterungsgesetzes

pd. Der Reichsfinanzminister hat jetzt die Begründung und Erläuterungen zum Gesetz über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 herausgegeben. Das Gesetz sieht in seinem ersten Paragraphen bekanntlich Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Ergänzungen an Betriebsgebäuden vor. § 1 lautet: Bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer ermäßigt sich die Steuerschuld für die Steuerabschnitte, die nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 enden, um 10 v. H. der Aufwendungen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden oder Gebäudeteilen, die einem gewerblichen Betrieb des Steuerpflichtigen dienen, wenn die folgenden drei Voraussetzungen gegeben sind:

1. Die Lohnsumme des Betriebes des Steuerpflichtigen muß im Steuerabschnitt der Instandsetzung oder Ergänzung um mindestens den Betrag, für den die Steuerermäßigung verlangt wird, über die Lohnsumme des unmittelbar vorangegangenen Steuerabschnitts hinausgehen. Bei der Gegenüberstellung der Lohnsummen werden Arbeitslöhne von mehr als 3600 RM. jährlich nicht berücksichtigt.

2. Zur Instandsetzung und Ergänzung der Gebäude dürfen nur inländische Erzeugnisse verwendet werden, es sei denn, daß geeignete inländische Erzeugnisse nicht vorhanden sind oder ihre Verwendung zu einer unverhältnismäßigen Verteuerung führen würde.

3. Beginn und Ende der Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten müssen in die Zeit nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 fallen.

Zur Begründung dieser Maßnahme wird, wie der Parlamentsdienst der TU. meldet, ausgeführt: Die Zahlen der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter betrugen (nach der amtlichen Statistik der gewerblichen Berufsgenossenschaften):

im Jahr	insgesamt	Davon: Tiefbau	Gewerbl. Bau, Wohnungsbau u. landw. Betriebsgebäude
1928	1 148 800	305 600	843 200
1929	1 077 600	301 600	776 000
1930	836 500	248 700	587 800
1931	572 700	213 000	359 700
1932	344 800	175 200	169 600
Rückgang v. 1928—1932	804 000	130 400	673 600
Hundertsatz d. Rückgangs	70	43	80

Die Zahlen für den gewerblichen Bau, Wohnungsbau und die landwirtschaftlichen Betriebsgebäude gliedern sich wie folgt:

im Jahr	Gewerblicher Bau	Wohnungsbau und ldw. Betriebsgebäude
1928	rd. 335 000	rd. 508 000
1929	rd. 290 000	rd. 486 000
1931	rd. 130 000	rd. 230 000
1932	rd. 65 000	rd. 105 000
Rückgang v. 1928—1932	rd. 270 000	rd. 403 000
Hundertsatz d. Rückgangs	81	79

In die Entwicklung der Beschäftigtenzahl müssen auch einbezogen werden:

1. diejenigen Arbeiter, die in den Vorindustrien des Baugewerbes beschäftigt werden. Als Vorindustrien kommen insbesondere in Betracht: Ziegelindustrie, Zementindustrie, Erzeugung von Mörtel, Steinen usw., Holzindustrie, Eisenindustrie, Elektrotechnik (für Installationen usw.), chemische Industrien (Farben, Lacke usw.);

2. diejenigen Arbeiter, die im Baunebengewerbe beschäftigt werden. Als Baunebengewerbe kommen insbesondere in Betracht: Dachdecker, Maler, Glaser, Installateure (Gas, Wasser, Elektrizität), Schlosser, Schreiner usw.;

3. die Angestellten, die im Bauhauptgewerbe, in den Vorindustrien und im Baunebengewerbe beschäftigt werden. Die Zahlen, die in den Abschätzen 1 und 2 genannt sind, erstrecken sich nur auf die durch die amtliche Statistik der gewerblichen Berufsgenossenschaften erfaßten Bauarbeiter;

4. die Arbeiter und Angestellten, die im Güterverkehr und im Handel beschäftigt werden; denn auch das Schicksal dieser beiden Wirtschaftszweige wird durch die Umsätze, die im Bauhauptgewerbe, in den Vorindustrien und im Baunebengewerbe getätigt werden, mitbestimmt;

5. die Arbeiter und Angestellten, die in denjenigen Zweigen der deutschen Wirtschaft beschäftigt werden, durch die der Verbrauch der durch die Bauwirtschaft beschäftigten Volksgenossen gedeckt wird.

Die Zahl der Volksgenossen, deren Beschäftigungsmöglichkeit sich in der unter den Ziffern 1 bis 5 bezeichneten Weise mehr oder weniger nach der Lage der Bauwirtschaft bestimmt, ist etwa so groß wie die Zahl der im Bauhauptgewerbe beschäftigten Arbeiter. Es werden demnach im Bauhauptgewerbe, in den Vorindustrien, im Baunebengewerbe und in den auf die Bauwirtschaft mittelbar mit angewiesenen Wirtschaftszweigen insgesamt beschäftigt gewesen sein: Im Jahre 1928 rund 2 300 000 Mann, im Jahre 1932 rd. 700 000 Mann. Die Zahl derjenigen Volksgenossen, die durch den Rückgang der Umsätze in der Bauwirtschaft von 1928 bis 1932 arbeitslos geworden sind, wird demnach mit rund 1 600 000 anzunehmen sein.

Von dem Weniger der Umsätze in der deutschen Volkswirtschaft im Jahre 1932 gegenüber 1928 entfallen rund 6,8 Milliarden RM. auf die Bauwirtschaft. Rechnet man diesen Betrag auf die Preise von 1933 um, so stellt sich der Rückgang vom Jahre 1928 bis zum Jahre 1932 auf rund vier Milliarden RM. Diese Tatsache ist, wie der Rückgang jeglicher Umsätze in der deutschen Volkswirtschaft, nicht ohne Einwirkung auf die Finanzen des Reichs, der Länder und Gemeinden gewesen. Das Aufkommen an Steuern und Sozialbeiträgen ist zurückgegangen, weil Umsätze, Einkommen und Verbrauch zurückgegangen sind und der Finanzbedarf für die Arbeitslosenfürsorge ist gestiegen, weil die Zahl der Arbeitslosen gestiegen ist. Der Ausfall an Steuern und Sozialbeiträgen infolge des Rückgangs der Umsätze in der Bauwirtschaft beträgt heute mindestens 800 Millionen RM. jährlich gegenüber dem Jahre 1928. Der Finanzbedarf für die Unterstützung von 1,6 Millionen Arbeitslosen beträgt ebenfalls 800 Millionen RM. jährlich. Die gesamte Verschlechterung der Lage der öffentlichen Haushalte infolge des Rückganges der Umsätze in der Bauwirtschaft beträgt demnach rund 1600 Millionen RM. jährlich.

Es sind bereits dreimal Reichszuschüsse zur Verfügung gestellt worden für „Instandsetzung von Wohngebäuden und Umbau von Wirtschaftsgebäuden landwirtschaftlicher Betriebe, Teilung von Wohnungen und Umbau sonstiger Häuser in Wohngebäuden zu Kleinwohnungen": 50 Mill. RM. durch das Papen-Programm (Notverordnung vom 4. Sept. 1932), 50 Millionen RM. durch das Sofortprogramm (Notverordnung vom 15. Dez. 1932), 100 Millionen RM. durch das Reinhardt-Programm (Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933). Die Zuschüsse sind in Höhe eines Fünftels der Kosten für Instandsetzungen und in Höhe der Hälfte der Kosten für Teilungen und Umbauten gewährt worden. Die je 50 Millionen RM. aus dem Papen-Programm und dem Sofortprogramm sind aufgebraucht. Aus dem Reinhardt-Programm werden Anträge bis zu 50 Millionen RM. bis zum 1. September 1933 und der Rest im Herbst 1933 genehmigt.

Durch das Gesetz über Steuererleichterungen wird nun auch der gewerbliche Bau gefördert. Die Förderung des gewerblichen Baues erfolgt insbesondere durch § 1 des Gesetzes, und zwar in der Weise, daß Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Ergänzungen an gewerblichen Betriebsgebäuden gewährt wird. Die Förderung des gewerblichen Baues erfolgt mittelbar auch durch § 3 des Gesetzes vom 15. Juli 1933.

Die Ausgaben für gewerbliche Bauten betrugen (in Preisen von 1933):

Im Jahre 1912	1 500 Mill. RM.
Im Jahre 1928	1 890 Mill. RM.
Im Jahre 1929	1 680 Mill. RM.
Im Jahre 1930	1 530 Mill. RM.
Im Jahre 1931	880 Mill. RM.
Im Jahre 1932	430 Mill. RM.
Rückgang von 1928—1932	1 460 Mill. RM.

Hundertsatz des Rückgangs 77,25. Es sind infolge Rückgangs des gewerblichen Baues arbeitslos geworden 270 000 Mann im Bauhauptgewerbe und etwa 270 000 Mann in den Vorindustrien, im Baunebengewerbe und in den auf die Bauwirtschaft mittelbar mit angewiesenen Wirtschaftszweigen. Der Ausfall an Steuern und Sozialbeiträgen beträgt rund 300 Mill. RM. Der Finanzbedarf für die Unterstützung der Arbeitslosen ebenfalls rund 270 Millionen RM. jährlich, die Verschlechterung der Lage der öffentlichen Haushalte also insgesamt rund 570 Millionen RM. jährlich.

§ 1 des Gesetzes erstreckt sich auf Instandsetzungen und Ergänzungen an vorhandenen Betriebsgebäuden. Durch § 3 des Gesetzes wird auch die Errichtung neuer Betriebsgebäude gefördert. Es muß gelingen, in Ausnutzung dieser Bestimmungen die Umsätze und die Arbeitnehmerzahl im gewerblichen Bau wesentlich zu erhöhen. Die Folge davon wird eine wesentliche Verminderung der Arbeitslosenziffer und eine wesentliche Verbesserung der Lage der öffentlichen Finanzen sein.

§ 2 des Steuererleichterungsgesetzes sieht Steuerfreiheit für einmalige Zuwendungen an Arbeitnehmer vor. Er lautet: Gewährt ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern einmalige Zuwendungen über den Betrag des vereinbarten Arbeitslohnes hinaus, so gelten diese Zuwendungen nicht als Einkünfte des Arbeitnehmers im Sinne des Einkommensteuergesetzes und nicht als Schenkungen im Sinne des Erbschaftssteuergesetzes, wenn sie in der Zeit vom 1. August 1933 bis 31. Dezember 1933 und in Form von Bedarfsdeckungsscheinen erfolgen. Bedarfsdeckungsscheine sind gegen Entrichtung des entsprechenden Betrages bei den Finanzämtern erhältlich. Die Bedarfsdeckungsscheine berechtigen zum Erwerb von Kleidung, Wäsche und Hausgerät. Die Steuerfreiheit gilt nicht für Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn mehr als 3600 RM. jährlich beträgt.

In der Begründung dieses Paragraphen heißt

Den Gefallenen von Langemarck.

Die Ehrenwache beim neuen Ehrenmal. — Ihren bei Langemarck gefallenen Kommilitonen haben Studenten der Universitäten Halle, Leipzig, Berlin und Jena in freiwilliger Arbeit einen Gedenkstein errichtet, auf dem in Goldbuchstaben der Name „Langemarck" zur dauernden Erinnerung an den Heldenmut jener jungen Kriegsfreiwilligen leuchtet, die einst bei den Kämpfen um Langemarck mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" für das Vaterland in den Tod gingen.

Der wandelnde Tote

Ein moderner Abenteurer-Roman von Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Urheberrechtsschutz durch: Romanvertrieb E. Kuklut, Halle a. S., Bismarckstraße 16 II.

19) (Fortsetzung.)

„So spricht ein Bruder, der versprochen hat, mir zu helfen!" beklagte sich Marietta. „Schäme dich, David, mich jetzt einfach im Stich zu lassen! So handelt kein Kavalier!"

„Unsinn," widersprach ihr Mop. „Ich helfe dir doch. Ich denke nicht daran, dich im Stich zu lassen."

Er hatte alle Mühe, sie zu beruhigen. Mit viel Eifer sprach er auf sie ein. Er hatte alle Leichtfertigkeit abgelegt und war ernst geworden. Er habe sich da mit ihr in ein recht dummes Abenteuer eingelassen, sagte er zu ihr ... Er könne ihr zwar nicht genau erklären, wie es um seine Angelegenheiten bestellt sei, sie dürfe es ihm aber ohne weiteres glauben, daß seine Lage in einem gewissen Dinge recht zweifelhaft sei. Es sei tatsächlich so, daß ihn nur noch eins retten könne: eine sehr reiche Verbindung und eine schleunige Abreise von hier nach Amerika hinüber ...

„Denn," so schloß er, „in Europa brennt mir der Boden unter den Füßen."

„Soviel Schulden hast du?"

„Soviel Schuld," erwiderte er dunkel, „Ja".

Allein Marietta war nicht geneigt, sich so leicht abschütteln zu lassen. Er habe sie nun einmal entführt, und da er A gesagt habe, so müsse er jetzt auch B sagen. Wie er sich die Sache denke? Wo sie hin solle — so allein?

Da lachte er wieder und blickte sie verliebt an. „So, wie du gebaut bist, Mädel — wirst du, denke ich, nicht lange allein sein!"

„Ach," schmollte sie.

„Ich weiß einen Ort," sagte er zärtlich, „von dem ich mit Bestimmtheit weiß, daß er dir gefallen, daß er dich begeistern wird."

„Nun?" fragte sie.

„Berlin!"

Sie seufzte. Allein, sie seufzte nicht traurig, sondern sehnsüchtig. Ja, alle ihre Sehnsucht lag in diesem einen Seufzer drin.

„Ach," sagte sie wieder nur.

„Ich bringe dich sogleich nach Berlin und nicht erst in den Harz, fuhr er fort, sie zu betören, „denn, sage doch selbst: was willst du in meinem alten Raubritterschloß anfangen?"

So hell und rosig er das Schloß früher gemalt hatte, so grau und düster malte er es jetzt. Berlin dagegen schilderte er in allen Farben, die ihm zur Verfügung standen, und der Bestand seines Malkastens war reich.

„Ich werde sehr nette Leute suchen, bei denen du wohnen kannst. Völlig unabhängig wirst du da leben können und keinen alten Drachen mehr zur Seite haben, der dich bewacht. An Geld fehlt es dir ja nicht, und an guten Freunden wird es dir bald noch weniger fehlen. Du läßt dich zur Künstlerin ausbilden, und so wie ich dich kenne, taucht du in längstens einem Jahre als neuer glänzender Stern an dem Himmel des Varietés auf."

Das war Sphärenmusik in den rosigen Ohren Mariettas. Es war Balsam für die Wunden, die ihr Vormund, Herr Sinzheimer, ihr mit seinem Johannistrieb geschlagen hatte. Freilich, ob sich alles auch so leicht und so glatt abwickeln würde, wie es David ausmalte, darüber hegte sie doch starke Zweifel.

„Aber, mein Vormund," sagte sie, „wenn der mich sucht?"

„Lasse ihn ruhig suchen!"

„Und wenn er mich findet?"

„Mag er doch!"

„Ich bin noch minderjährig, David ..."

„Aber doch auch energisch. Wenn er dich bedrängt, so berufe dich auf mich, auf deinen Bruder. Lasse ihn die Treppe hinunterwerfen durch einen deiner Beschützer, deren sich sicher genug finden werden, glaub mir!"

„Und du?" fragte Marietta.

„Ich?"

Mop fuhr sich mit der Rechten nachdenklich über die Augen. Der Eindruck war unverkennbar, daß er sich über das, was ihn betraf, durchaus nicht im Klaren war.

„Ich," wiederholte er. „Was ich tun werde, das wird sich finden. Zur Stunde weiß ich es noch nicht."

„Ich möchte dir gern helfen," sagte Marietta nicht ohne Zärtlichkeit.

„Das kannst du nicht."

„Wenn du vielleicht Geld brauchen solltest —"

„Nein," wehrte er lachend ab. „Du könntest mir doch nur Kleingeld geben. Davon habe ich selbst genug ... Ich brauche großes Geld, Marietta. Mehrere Millionen. Sonst —"

„Was?"

„— sonst tut's schließlich auch ein Revolver!" sagte Mop trocken, „ja."

„Um Gottes willen!" erwiderte Marietta bestürzt.

„Erschrick nicht, soweit ist's noch lange nicht. Zunächst will ich noch an die Millionen glauben. Ich bin kein Optimist."

„Du hast ein Recht zum Optimismus," sagte Marietta. „Ich bitte dich: bei deiner Figur und bei deinem Talent! ... Du verdrehst ihr sicher den Kopf! Sie nimmt dich!"

„Wer?"

„Die, die du haben möchtest, — das Mädchen mit dem vielen Geld ... Wollen wir wetten, daß du sie kaperst? Du wirst so sicher ein Ehemann, wie ich bestimmt ledig bleibe!"

„Hoffen wir's," seufzte er auf.

„Sei nicht so zaghaft," sprach sie ihm zu, „das steht dir nicht ... Wann willst du sie treffen?"

„Wenn ich das wüßte —," sagte er.

„Das weißt du auch nicht?"

„Nein."

„Ja. Was weißt du denn überhaupt?"

„Nur dies eine," antwortete er, „daß sie die einzige ist, die mich noch retten kann."

Er sprang auf und trat an das Fenster. Der Zug näherte sich Frankfurt. Sie waren also bald am Ziel.

Er reckte die Arme und sah Marietta fröhlich an. „Wir wollen uns noch ein paar gute Tage machen, kleine Schwester."

„Ja," sagte sie.

„Eine Reihe von Tagen, an die du denken sollst. An die du dich immer mit Vergnügen erinnern sollst, du lieber Teufel! Lustig wollen wir sein und ausgelassen und uns an Freuden pflücken, was immer wir an unserem Wege nach Berlin finden. Und dann —"

„Dann?"

„Dann wollen wir uns trennen. Du bleibst in Berlin und ich —"

„Und du?"

„Ich reise auf mein Schloß. Auf mein Raubritterschloß, kleine Schwester. Und dort lasse ich die Zugbrücke herunter und verschanze mich."

„Vor wem denn?"

„Vor meinen Feinden."

„Hast du Feinde?"

„Nur einen eigentlich. Aber der ist sehr mächtig. Fast habe ich vor ihm Angst."

„Du?"

„Ja, ich. Das hättest du wohl nicht gedacht?"

„Wer ist es denn, David?"

„Ein Toter!"

„Pfui," sagte Marietta, „daß du solche Scherze nicht lassen kannst!"

„Es ist kein Scherz," sagte er und sah sie sonderbar an. „Sieh mich nur einmal an. Vielleicht bin ich selbst ein Toter. Ein Mann, der schon gestorben ist und der jetzt als Gespenst unruhig durch die Welt irrt!"

„Schweig!" rief sie empört aus und duckte sich unwillkürlich ein wenig, als fürchte sie sich vor ihm.

Allein, da lachte er schon wieder, laut und kräftig. Und dehnte von neuem die Arme und reckte sich.

„Nein," sagte er, noch bin ich am Leben. Ja, — ich lebe — lebe so wie du. Und ich gedenke diese Woche gut zu leben, Mädel! In Saus und Braus. Die ganze Welt wollen wir zusammen auf den Kopf stellen! ... Und erst dann, wenn wir uns getrennt haben — erst dann ziehe ich mich auf mein Schloß zurück. Auf mein Raubritterschloß und schließe mich dort ein und warte."

„Auf wen?"

„Auf sie!"

„Wird sie auch kommen?"

„Ich hoffe es. Ich hoffe es und fürchte es zugleich. Denn von ihr hängt mein Schicksal ab, Marietta. Nicht nur mein Schicksal allein — mein ganzes Leben!"

„Ach, David," sagte Marietta und war schon wieder ängstlich, „ich wünsche dir viel — oh, recht viel Glück!"

„Aus ehrlichem Herzen, du?"

„Aus ehrlichem Herzen!"

Er umfaßte sie und drückte einen Kuß auf ihren Mund, der sich ihm mit so unschwesterlichem Durst entgegenstreckte. „Dann habe ich es auch, das Glück, — du liebe, du kleine Schwester!"

„Bin ich das wirklich?"

„Magst du es sein?"

„Ja," erwiderte sie leise, „aber nicht gleich. Erst, wenn wir uns getrennt haben werden, David. Erst nach acht Tagen."

„Gut, nach acht Tagen," rief er übermütig aus, wohlan!"

Der Zug fuhr bremsend in Frankfurt ein und hielt mit einem jähen Ruck in der finsteren Halle. Der Bahnsteig draußen wurde lebendig. Die Träger kamen und bemühten sich um das Gepäck.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

es: Eins der wichtigsten Voraussetzungen für die Verminderung der Arbeitslosigkeit und die Belebung der Gesamtwirtschaft ist die Hebung der Kaufkraft der deutschen Arbeiterschaft. Wenn die Gesamtsumme der Löhne, die in der deutschen Volkswirtschaft gezahlt werden, steigt, so bedeutet das eine Förderung zunächst der Verbrauchsgüterindustrien und dann der Produktionsgüterindustrien. Unternehmer, die diese Zusammenhänge erkannt haben und wirtschaftlich in der Lage sind, ihren Arbeitnehmern eine einmalige Zuwendung über die vertraglich vereinbarten Zahlungen hinaus zu gewähren, haben den Wunsch geäußert, solche einmalige Zahlungen von der Lohnsteuer und allen daran anknüpfenden Steuern freizustellen. Nach dem geltenden Einkommensteuerrecht sind solche Zuwendungen, auch wenn sie einmalig sind, lohnsteuerpflichtig in dem gleichen Maß wie der vertraglich gezahlte Arbeitslohn. Um dem ausdrücklichen Wunsch verschiedener Unternehmer zu entsprechen und um weitere Unternehmer anzuregen, ihren Arbeitnehmern einmalige Zuwendungen zu gewähren, werden solche Zuwendungen steuerlich begünstigt, wenn sie in der Zeit vom 1. August 1933 bis 31. Dezember 1933 und in Form von Bedarfsdeckungsscheinen erfolgen.

§ 3 des Steuererleichterungsgesetzes sieht Steuerfreiheit für neue Unternehmungen vor. Er lautet: Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Unternehmen zur Entwicklung neuer Herstellungsverfahren oder zur Herstellung neuartiger Erzeugnisse, wenn dafür ein überragendes Bedürfnis der gesamten deutschen Volkswirtschaft anerkannt wird, für eine von ihm zu bestimmende Zeit von den laufenden Steuern des Reichs und der Länder, die vom Einkommen, vom Ertrag, vom Vermögen oder vom Umsatz erhoben werden, ganz oder teilweise zu befreien. Ob ein überragendes Bedürfnis der gesamten deutschen Volkswirtschaft im Sinne dieses Gesetzes vorliegt, wird im Einzelfall durch den Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und dem Reichsarbeitsminister bestimmt. Die Freistellung von Steuern darf nicht zu einem unmittelbaren Wettbewerb mit Unternehmen, die am 15. Juli 1933 in der deutschen Volkswirtschaft bereits bestanden haben, führen.

Begründet wird der Paragraph 3 folgendermaßen: Es gibt viele Volksgenossen, die sich mit der Entwicklung neuer Herstellungsverfahren oder mit der Herstellung neuartiger Erzeugnisse befassen. Es kann im Einzelfall im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft gelegen sein, die Entwicklung eines solchen neuen Herstellungsverfahrens oder die Herstellung der neuartigen Erzeugnisse zu fördern. Das Interesse kann beispielsweise dem Gedanken der Selbstversorgung oder dem Gedanken der Förderung des Exports entspringen, es kann devisenpolitischer oder sonstiger Natur sein. Für den Fall, daß ein solches Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft gegeben ist, wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, Unternehmungen, deren Zweck die Entwicklung neuer Herstellungsverfahren oder die Herstellung neuartiger Erzeugnisse ist, auf eine Reihe von Jahren von den laufenden Steuern des Reichs und der Länder zu befreien, soweit es sich um Steuern vom Einkommen, vom Ertrag, vom Vermögen oder vom Umsatz handelt.

§ 3 des Gesetzes ist darauf abgestellt, die Verwirklichung von Gedanken zu erleichtern, die darauf abzielen, die Lage der deutschen Volkswirtschaft zu verbessern. Diese Maßnahme soll nicht nur dem Gedanken der Selbstversorgung, sondern auch der Devisenpolitik und der Arbeitsmarktpolitik dienen. Das Reich verfügt nicht über Mittel, um Unternehmungen zur Entwicklung neuer Herstellungsverfahren oder zur Herstellung neuartiger Erzeugnisse Zuschüsse zu gewähren, es ist jedoch bereit, solchen Unternehmungen steuerlich entgegenzukommen, wenn ein überragendes Bedürfnis der gesamten deutschen Volkswirtschaft vorliegt und die Freistellung von Steuern nicht zu einem unmittelbaren Wettbewerb mit Unternehmungen führt, die am 15. Juli 1933 in der deutschen Volkswirtschaft bereits bestanden haben.

Neben diesen Begründungen sind eingehende Erläuterungen zum Steuererleichterungsgesetz vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden. Der Wortlaut des Gesetzes selbst, die Begründungen und Erläuterungen sind in einer 31 Seiten umfassenden käuflich zu habenden Broschüre erschienen.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 11. September.

*** Wie steht es mit den Erdöluntersuchungen im Jeverland?** Die deutsche Erdölindustrie, die ihre Gerechtsame vor allem in Thüringen und in Hannover hat, fordert die Durchführung eines großzügigen Bohrprogramms mit staatlicher Unterstützung. Dabei wird es als eine unbestreitbare Tatsache bezeichnet, daß die geologischen und tektonischen Verhältnisse in Deutschland zu liegen, daß das Vorhandensein von bedeutenden Erdöllagerstätten zu erwarten ist. Bekanntlich wurden im Jeverland vor etwa zwei Jahren von einer ausländischen Erdölgesellschaft geophysikalische Untersuchungen über das Vorkommen von Erdöl angestellt. Wie bekannt geworden ist, traf man dabei auf größere Salzstöcke („Salzdome"), woraus auf das Vorhandensein von Erdöl zu schließen ist. Auffallenderweise wurden die Untersuchungen hier dann plötzlich abgebrochen, angeblich, weil die dabei tätigen Fachleute anderweitig dringend benötigt würden. Man kann sich nicht recht denken, warum, nachdem erst wesentliche Anhaltspunkte für ein Erdöllager gefunden wurden, dann plötzlich den Untersuchungen keine Bedeutung mehr beigemessen und sie nicht beendet wurden. Es ist kein Geheimnis, daß damals das Gerücht aufkam, daß die hier tätige Gesellschaft sich von einer ausländischen Konkurrenz bei ihren Untersuchungen zu sehr beobachtet glaubte. Wie dem auch sei, die Untersuchungen sind jedenfalls fast in dem Augenblick abgebrochen worden, als angeblich Erfolge zu erwarten waren, und sie sind bisher nicht wieder aufgenommen worden. Wir sehnen uns bestimmt nicht nach einer Industrialisierung unserer Heimat. Eine solche Umstellung würde auch dann noch in weiter Ferne liegen, wenn hier tatsächlich beträchtliche Erdöllager vorhanden wären. Die Oeffentlichkeit hat aber ein begründetes Interesse daran, zu erfahren, was bei den Unternehmungen denn eigentlich endgültig herausgekommen ist. Es wurde damals schon als sehr eigenartig bezeichnet, daß einer ausländischen Gesellschaft diese für unsere Heimat unter Umständen sehr wichtigen Untersuchungen übertragen worden waren. Bei der Neuordnung unseres Staatslebens dürfte eine Nachprüfung auch dieser Angelegenheit und die Wahrung aller Rechte im nationalen Interesse dringend notwendig sein.

*** Das Landestheater Oldenburg** (Intendant Dr. Roenneke) eröffnet die diesjährige Spielzeit mit Schillers „Wallenstein" in der Bearbeitung des Intendanten Dr. Roenneke, die ermöglicht, die Trilogie an einem Abend zu geben und dadurch die Wirkung der Dramatik zeitgemäß verdichtet. Inszenierung: Dr. Roenneke; Szenische Entwürfe: Erich Döhler. — Seinen Zyklus von 7 Uraufführungen beginnt das Landestheater am 21. Septbr. mit dem neuen Lustspiel des norddeutschen Dramatikers Robert Walter „Susanna oder der Menschenschutzverein". Die nächste Uraufführung findet am 12. Oktober statt mit Dwingers Dramatisierung seines Werkes „Die Armee hinter Stacheldraht", dem Schauspiel „Die Gefangenen". Inszenierung beider Stücke: G. R. Sellner. — Zur Eröffnung der „Deutschen Woche", Anfang Oktober, verbindet sich die hochdeutsche mit der niederdeutschen Kunst und verhilft dem „Dütschen Michel" von Stavenhagen zu neuem Bühnenleben. Inszenierung: G. R. Sellner.

*** Kyffhäuserbund.** Der bisherige Geschäftsführer des Oldenburger Kriegerbundes, Oberstleutnant a. D. Wilhelm Gürtler, Oldenburg i. O., ist am 5. September d. J. vom Präsidenten des Kyffhäuserbundes, General der Art. a. D. von Horn, mit Wirkung vom 1. September d. J. zum hauptgeschäftsführer des Landesverbandes Oldenburg-Bremen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" (Kyffhäuserbund) ernannt worden. Er ist als solcher Angestellter des Kyffhäuserbundes und dessen Präsidenten für die ordnungsgemäße Erledigung seiner Dienstgeschäfte verantwortlich. Diese verrichtet er nach den Weisungen seines unmittelbaren Dienstvorgesetzten, des Landesführers für Oldenburg-Bremen, zzt. Generalstaatsanwalt i. R. Riesebieter, der gleichzeitig der Führer des Oldenburger Kriegerbundes ist. Zum Landesverbande gehören außerdem der Bremer Kriegerbund (bisher Bremischer Landes-Kriegerverband) und der Eutiner Kriegerbund (bisher Kriegerbund des Landesteils Lübeck). Der Birkenfelder Kriegerbund ist bekanntlich in den neugebildeten Landesverband Rheinland eingegliedert.

*** Neubildung der Ausschüsse beim Deutschen Industrie- und Handelstag.** Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: In der Sitzung des Beirates des Deutschen Industrie- und Handelstages am 28. August sind die ständigen Ausschüsse neu gebildet worden. Aus den Kreisen der Mitglieder der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer hat der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Herr Dr. von Renteln, den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Oldenburg, Herrn Otto Hoyer, als Mitglied in den Ausschuß für Arbeitsbeschaffung sowie in den Sozialpolitischen Ausschuß berufen. Der stellvertretende Vorsitzende der Kammer, Herr Fr. Begung, wurde in den Einzelhandelsausschuß beim Deutschen Industrie- und Handelstag berufen.

*** Die Schiffsstammdivision der Nordsee** in Wilhelmshaven hat den Bedarf an geeigneten Freiwilligen für den Dienst in der Reichsmarine für den Bereich der Marinestation der Nordsee auszusichten und einzustellen. Es besteht hauptsächlich Bedarf an Bewerbern mit technischer Berufsausbildung. Erwünscht sind Bewerber, die eine dreijährige Lehrzeit als Maschinenschlosser, Motorenschlosser, Schlosser, Maschinenbauer, Metalldreher, Kesselschmied, Schmied, Kupferschmied, Klempner, Mechaniker und Elektriker oder in einem ähnlichen Handwerk nachweisen. Das vorgeschriebene Lebensalter für die Einstellung liegt zwischen dem vollendeten 17. und 21. Lebensjahr. Bei Einreichung des Gesuches darf das 20. Lebensjahr nicht überschritten sein. Gesuche um Einstellung sind zu richten an die Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven. Dem Gesuch ist ein ausführlicher selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Wittmund, den 9. September 1933.

***— Regierungspräsident Dr. Bauß tritt in den Ruhestand. Wie verlautet, wird Regierungspräsident Dr. Bauß demnächst in den Ruhestand treten. Dr. Bauß kam vor etwa einem Jahr aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium als Nachfolger des Regierungspräsidenten Berghaus nach Aurich. Er steht im Alter von etwa 63 Jahren.**

***— Pech** hatte hier vor einigen Tagen eine Anwohnerin der Klusforderstraße. Beim Essen von Birnen verschluckte sie nämlich ihr Gebiß. Es ist noch nicht wieder auf natürlichem Wege zum Vorschein gekommen. Die Frau hat keine Beschwerden.

54 Korruptionsfälle in Ostfriesland.

old. **Aurich.** Wie wir hören, ist die Zahl der Korruptionsfälle in Ostfriesland, wegen denen eine Untersuchung schwebt, inzwischen auf 54 angewachsen. Das Korruptionsdezernat der Staatsanwaltschaft in Aurich ist eifrig bemüht alle Beschuldigungen aufzuklären und die Träger 14jähriger marxistischer Mißwirtschaft der verdienten Strafe zuzuführen. In einigen kleineren Fällen ist auch bereits Anklage erhoben worden, sodaß mit den Verhandlungen in Kürze zu rechnen ist.

Fast 600000 Mark für die Arbeitsbeschaffung in Ostfriesland

Aurich, 9. September 1933.

Wie die Telunion amtlich erfährt, hat der Herr Oberpräsident der Provinz Hannover in Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung von den auf die Provinz Hannover entfallenden Mitteln einen Betrag für möglichst schnell in Angriff zu nehmende kommunale Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Regierungsbezirk Aurich bestimmt. Dieser Betrag ist unter Berücksichtigung der Dringlichkeit der Projekte, des Standes der Arbeitslosigkeit und der Mittel, die bereits im Rahmen der bisherigen Beschaffungsmaßnahmen ausgeschüttet sind, folgendermaßen verteilt. Es sollen erhalten:

Die Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund je 50 000 RM.

für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden (insbesondere Volksschulen) und Brücken.

Die Stadt Aurich 100 000 RM. als ersten Teilbetrag für den Bau einer Kanalisation.

Die Stadt Emden 50 000 RM. für den Bau einer Brücke über das Fehntjer Tief, 70 000 RM. als ersten Teilbetrag für die Instandsetzung des Rathauses, 80 000 RM. für Arbeiten am Gas- und Elektrizitätswerk und an der Kanalisation.

Die Stadt Leer 25 000 RM. für Instandsetzung von städtischen Gebäuden.

Die Stadt Wilhelmshaven 50 000 RM. für denselben Zweck.

Die Stadt Wittmund 20 000 RM. für Erweiterung der Kanalisation und Gasversorgung.

4000 RM., die für die Instandsetzung städtischer Gebäude in Esens bestimmt sind, sind in dem oben genannten für den Kreis Wittmund bestimmten Betrage enthalten.

Es ist zu hoffen, daß die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten in Berlin, die für die Gewährung der Kredite zuständig ist, die vorstehend genannten Summen, die etwas über das für Ostfriesland bestimmte Kontingent hinausgehen, bewilligen wird, und daß dieser ersten Ausschüttung die Bewilligung weiterer Mittel folgen wird. Eine Erhöhung der verfügbaren Summe durch Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung usw. ist bestimmt zu erwarten.

Außer vorstehend genannten Arbeiten werden Instandsetzungen von Wohngebäuden, Siedlungsvorhaben, Flußregulierungen und andere Meliorationen aller Art durch Bereitstellung von Mitteln gefördert werden. Der Staat selbst wird neben dem auf Grund des sogenannten Gerick-Programms schon im Gange befindlichen Arbeiten weitere, z. T. recht umfangreiche Arbeiten ausführen.

*

Zu dieser ersten Bewilligung aus den Mitteln der neueren Arbeitsbeschaffungsprogramme erfahren wir noch, daß damit erst ein Anfang gemacht ist. Bekanntlich laufen neben diesen Anträgen eine große Anzahl von Projekten für die Arbeitsbeschaffung in Ostfriesland, sodaß hier noch Bewilligung weiterer Mittel für die Belebung des Arbeitsmarktes zu erwarten sind. Es ist daher anzunehmen, daß die günstige Entwickelung der Arbeitsmarktlage weiter anhält, sodaß auch nach der Beendigung der Ernte- und Vorsarbeiten mit einem weiteren Sinken der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Immer wieder muß aber betont werden, daß diese behördlichen Maßnahmen nur eine Anregung für die private Unternehmungslust darstellen kann.

Große Schlageter-Feier in Langeoog.

(:) **Langeoog.** Die Gemeinde Langeoog hat beschlossen, dem Gedächtnis von Albert Leo Schlageter auf der Melthörn-Düne, dem höchsten Punkt aller ostfriesischen Inseln, ein Schlageter-Kreuz zu errichten. Herr Oberpräsident Lutze-Hannover hat das Protektorat übernommen und wird die Einweihung am 17. September persönlich vornehmen. Herr Oberpräsident Lutze trifft am Sonnabend, den 16. September um 17 Uhr auf dem Flugplatz Langeoog ein, wird dort von der Gemeinde und der SA. begrüßt. Im Anschluß daran wird Herr Oberpräsident ein Schlageter-Heim einweihen, in dem die alten Rhein-Ruhr-Kämpfer eine dauernde Erholungsstätte haben sollen. Am Sonnabendabend findet ein Deutscher Abend im Hotel Ihnken statt. Der Sonntag vormittag beginnt mit einem Kriegsspiel von 400 Mann SA., das Herr Oberpräsident selber leiten wird. Das Ende des Kriegsspiels ist gegen 3 Uhr nachmittags an der Melthörn-Düne, worauf die Einweihung des Schlageter-Kreuzes stattfindet. Schiffsverbindung nach Langeoog am Sonnabend, den 16. September um 20 Uhr, am Sonntag um 8 und 9 Uhr. Rückfahrt am Sonntag um 19.45 und am Montag um 8.30 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 2 RM. Für Unterkunft sorgt auf Antrag die Badeverwaltung.

Zwei Schulkameraden feiern ihren 84. Geburtstag.

old. **Greetsiel.** Am Donnerstag feierte der Bäckermeister Hinderk Poppinga seinen 84. Geburtstag, das gleiche Alter erreichte am Freitag Frl. Trintje Albers. Frl. Albers ist schon seit Jahren bettlägerig, Geistig ist sie jedoch sehr rege u. nimmt an dem Tagesgeschehen reichen Anteil. Poppinga sieht man bei gutem Wetter noch fast jeden Tag vor seinem Hause. Nach dem Kriege 1870-71 gehörte er zur Besatzungsarmee, die noch eine Zeitlang in Frankreich war. Sein Handwerk übt er seit einigen Jahren nicht mehr aus.

Granattrocknungsanlage niedergebrannt.

old. **Greetsiel.** In der Morgenfrühe des Freitags gegen viereinhalb Uhr wurde die erst vor einigen Jahren erbaute Granattrocknungsanlage des Fischers Freerk de Veer fast vollständig ein Raub der Flammen, wobei zirka vierzigtausend Pfund getrockneter Granat der zum größtenteil schon in Säcke verpackt zum Versand fertig lag, vernichtet wurden. Der Schade ist, wie angegeben, teilweise durch Versicherung gedeckt. Wahrscheinlich ist der Brand durch Kurzschluß entstanden, es ist jedoch auch anzunehmen, daß durch die aufgespeicherten Vorräte Selbstentzündung vorliegt. Ein Verdacht von Brandstiftung scheint nicht berechtigt zu sein. Die Greetsieler Freiwillige-Feuerwehr, die schnell zur Stelle war und dem Feuer tatkräftig entgegenwirkte, bot den Flammen bald Einhalt, sodaß die angrenzenden Maschinenräume gerettet werden konnten.

Die englische Yacht wieder zurückgegeben.

old. **Leer.** Das Landratsamt teilt mit: Am 15. August d. J. lief eine englische Yacht im Borkumer Hafen ein. Auf der Yacht befanden sich zwei englische Marineingenieure, die weder Schiffspapiere noch Pässe bei sich führten. Sie hielten sich mehrere Tage auf Borkum auf und verließen plötzlich Borkum auf dem Luftwege unter Zurücklassung der unverschlossenen Yacht. Die Yacht wurde von dem Landrat in Leer beschlagnahmt, die zollpflichtigen Sachen von dem Zollamt in Leer sichergestellt. Nachdem die Eigentümer der Yacht nach Deutschland zurückgekehrt sind, ist ihnen die Yacht nach Prüfung ihrer Ausweise durch die zuständigen Stellen am 6. September d. J. wieder ausgehändigt worden.

Aus der weiteren Umgegend

Kommunist auf der Flucht erschossen.

Esterwegen. Ein Insasse des hiesigen Konzentrationslagers wurde auf der Flucht erschossen. Er war von der Arbeit weg ins Moor gelaufen und ist auf Anruf des Postens nicht stehen geblieben. Der Posten gab einen Schuß ab, der den Flüchtling traf und tödlich verletzte.

Der Landeshauptmann von Westfalen in den Ruhestand versetzt.

old. **Münster.** Unabhängig von der Nachprüfung der gegen den Landeshauptmann Dr. Dieckmann wegen einer Amtsführung erhobenen Vorwürfe, worüber die Ermittelungen noch schweben, hat der Preußische Minister des Innern den Landeshauptmann Dr. Dieckmann auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt. Wegen der Wiederbesetzung der damit freigewordenen Stelle wird der Provinzialausschuß demnächst das Weitere im Einvernehmen mit der Staatsregierung veranlassen.

Einen Fuß abgerissen.

old. **Salzbergen.** Auf der Rheinerstraße kurzzwischen der Osnabrücker Bahn wurde dem Motorradfahrer R. aus Salzberger durch einen entgegenkommenden Lastzug ein Fuß abgerissen. R. wurde nach dem Unfall in einer Blutlache aufgefunden und ins Krankenhaus nach Rheine gebracht.

Zum Ausbau der Strecke Rheine-Piesberg.

old. **Rheine.** Wie gemeldet, steht der Ausbau der Kleinbahnstrecke Rheine-Piesberg unmittelbar bevor. Diese Arbeiten verursachen einen Kostenaufwand von 2,2 Millionen Reichsmark, an denen sich das Reich, Preußen, die Provinz Westfalen, der Kreis Tecklenburg und die Gemeinden beteiligen. Allein die Arbeiten am Streckenbau werden 65 000 Tagewerke beanspruchen. Damit finden 230 Arbeiter etwa 10 Monate Beschäftigung. Hinzu kommen noch die großen Lieferungen an Lokomotiven, Wagen, Schienen usw. mit 199 000 Tagewerken. Mit den Arbeiten soll sobald wie möglich begonnen werden.

Der Direktor der Straßenbahnen in Hannover wegen Korruption verhaftet

TU. **Hannover**, 8. Sept. Wegen verschiedener zu beanstandender Vorgänge in der Geschäftsführung bei den Ueberlandwerken und Straßenbahnen Hannover wurde, wie der NS.-Nachrichtendienst meldet, der Direktor Schmude festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß Dir. Schmude durch verschiedene Machenschaften sein Gehalt vor ursprünglich 20 000 auf 80 000 RM. erhöht hat und daß für die beiden Direktoren des Unternehmens eine Kapitalversicherung von 200 000 RM. abgeschlossen wurde, die für den Fall des Ausscheidens zu 3/4 zur Auszahlung kommen sollte. Die beiden Direktoren haben sich ferner die zur Ausschüttung gelangende Dividende in Höhe von 10 000 RM. als zinsloses Darlehen vorstrecken lassen. Dir. Schmude war früher demokratischer Stadtrat in Frankfurt am Main.

Eine Erinnerung

Die unsanft entschlafene Berliner „Rote Fahne" schrieb in ihrer Nummer 266/29 zum „Parsifal" der Berliner Staatsoper: „Man schichte die gesamten Partituren, Auszüge und Textbücher des „Parsifal" zu einem Scheiterhaufen, stelle eine Anzahl geeichter Wagnersänger und -regisseure darauf (die alte Cosima und Jung-Siegfried Wagner nicht zu vergessen) — und verbrenne das Ganze!" — Der Schriftleiter der Korrespondenz des Allg. Richard-Wagner-Vereins, Otto Tröbes, schrieb den Brandstiftern damals folgendes ins Stammbuch: „Das ist ein gutes Rezept, das wir uns merken wollen. Man kann nicht wissen ... vielleicht ... eines Tages ..." — Diese Erinnerung ist aus mancherlei Gründen zeitgemäß.

Landesbibliothek Oldenburg

können auch aus Georgette oder Chiffon gearbeitet werden. Dann ist ein Aufputz von Rüschen, Volants und Schleifen geboten. Pelerinen aus schwarzem Taffet, einfach oder mit Rüschen verziert, sind kleidsame angenehme Abendhüllen.

In den neuesten Pelzmodellen bleiben die Achseln breit, ja, werden noch breiter werden. Die Formen dürften lose und weit sein, richtig paletotartig, auch kurze Pelzjäckchen werden weiter getragen. Meist tippt man auf kurzhaarige Felle, die sich für die vor allem hübsche Form der kommenden Pelzmode besser eignen. Auch die Pelzcapes und verschiedenen Schalabwandlungen kennzeichnen schon jetzt die modernen Spielarten der kommenden Pelzmode.

Vom Schenken.

Von Margart Lenné.

Ich habe immer sagen hören, Frauen allein verstanden das richtige Schenken. Kinder haben die seltsamsten Einfälle beim Schenken. So hat einmal mein kleiner Junge seinem Vater ein großes Loch in den Garten gegraben und war höchst stolz auf dieses Geschenk. Und die Männer? — Ja, mit den Männern ist das so eine Sache: entweder schenken sie auf Umtausch, oder sie schenken ihrer Frau einen Gegenstand, sagen wir z. B. ein Buch, das sie selber gern hätten.

Also muß es schon so sein, daß die Frauen allein das richtige Einfühlungsvermögen beim Geschenkemachen besitzen. Hm, und doch! Ich habe da vor einigen Jahren einen ganz eigenartigen Fall erlebt, der Bände spricht. — Ich war also bei einer lieben Freundin zum Geburtstagskaffee eingeladen. Bald nach mir erschien eine entferntere Bekannte, die ein anscheinend hochnobles Geschenk mitbrachte; in feinstem Seidenetui zwei silberne oder versilberte Löffel in ganz eigenartiger Form, halb Löffel, halb Schaufel, halb Schöpfkelle. Ich zerbrach mir den Kopf, was diese Dinger wohl vorstellen sollten und schämte mich im Innersten ob meiner grandiosen Unbildung. Meine Freundin sah überaus erfreut mit einigen Umarmungen usw. — Sie wußte also scheinbar den Zweck und Wert dieser Instrumente richtig abzuschätzen. Das Barometer meiner Schande sank immer tiefer.

Als ich zufällig mit der Spenderin nochmals am Geburtstagstisch zusammentraf, — meine Freundin stand dabei — ereignete sich folgendes niedliche Erlebnis. Das zehnjährige Töchterchen des Hauses zupfte die Mutter am Aermel: „Mutti, wozu braucht man eigentlich diese — Löffel? Oder was ist das?" — Meine Freundin hörte nicht, sie war wohl in zu lebhaftem Gespräch begriffen. Erneutes Zupfen und dieselbe Frage. Das Gespräch meiner Freundin wurde noch lebhafter. Ich stutzte... die Kleine machte zum dritten Male in höchster Ungeduld noch einen Versuch, — meine Freundin verläßt fluchtartig das Zimmer. „Ach so!" — denke ich, und mein Barometer steigt. Ich hatte mich zu früh gefreut, denn, o weh, nun macht das Unglücksmurmel von Kind mich zur Zielscheibe seiner Wißbegier, während die Spenderin mit mir spricht Also — denke ich — machst du's eben gerade so und hörst nicht. Aber die Kleine wurde dringlicher und gab nicht nach. „Na, denn in Gottes Namen," sagte ich mir, „jeder blamiert sich eben, so gut er kann," und durchhaue den gordischen Knoten mit der Antwort: „Ja gutes Kind — das weiß ich selber nicht!"

Nun denkt man vielleicht, der hartnäckige Fragekasten wäre zufrieden gewesen, aber nein, mein „Nichtchen" wendet sich harmlos an die Spenderin selbst nachdem sie mich indigniert betrachtet hatte: „Also Frau B., nu sagen Sie mirs doch, was man mit den Dingern macht, Sie haben sie doch mitgebracht!" — Und ich, ich war wahrhaftig so boshaft, das Kind zu unterstützen und sage: „Ja, Frau B., ich muß Ihnen wirklich auch meine Unwissenheit bekennen. Was ist das eigentlich?" — Da kriegt doch die arme Dame einen knallroten Kopf und stottert schließlich: „Ja, das ist doch — — das sind natürlich — ja, hm, Gott, ich weiß es wahrhaftig selber nicht!" In dem Augenblick stieg mein Barometer — so schönes Wetter gibt es überhaupt nicht!

Als die Gäste gegangen waren, nahm ich meine Freundin ins Gebet. „Na, dir hast dich fein gedrückt, und ich saß in der Patsche. Oder weißt du vielleicht, was diese Fabeldinger bedeuten?" — „Nee", sagte sie und amüsierte sich königlich, als ich ihr berichtete, daß die Geberin es selbst nicht weiß. „Wollen morgen mal den Juwelier fragen! — Der Juwelier „vermutete" — daß es vielleicht Eis- oder Cremelöffel seien, so wie man sie vor etwa 25 Jahren im Jugendstil fabriziert habe. Das ganze Etui samt Inhalt sei wahrscheinlich ein Hochzeitsgeschenk an die Spenderin gewesen, mit dem sie selber nichts habe anfangen können und deshalb — na ja. — „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul", sagt derb der Volksmund.

60 Jahre Pestalozzi-Fröbelhaus.

Sein 60jähriges Bestehen feiert das Pestalozzi-Fröbelhaus, die Schöpfung der Nichte Fröbels, Henriette Schrader-Breymann. Sie übernahm 1873 die Sorge für einen kleinen Volkskindergarten, der stark den heim- und familienartigen Charakter betonte. Die neuartige Einrichtung von Mütterabenden trug reiche Anregung auch in die Familien der Kinder hinein. Dieser kleine Kindergarten wurde der Anfang des großen Werkes, durch das heute tausend Kinder täglich in 27 Heimen des Pestalozzi-Fröbelhauses betreut werden.

In diesen Heimen werden nur Kinder versorgt, deren Mütter nicht im Stande sind, selbst die Erziehung zu leiten, und die Kleinen ausreichend zu beaufsichtigen. Für die Allerkleinsten sorgen die Krippen, dann folgt der Kindergarten und für die Schulkinder der Hort. Sondergruppen bestehen für schwer erziehbare oder schulunreife Kinder. Für die Kinder, die Luftveränderung brauchen, hat das Pestalozzi-Fröbelhaus zwei schöne Landheime. „Hundeteichen" in Osterode am Südrand des Harzes und „Mellensee" bei Zossen, wohin während der Sommermonate die Stadtkindergärten der Anstalt geschlossen mit ihrer Leiterin und verschiedenen Schülerinnen vier Wochen lang zur Erholung hinausziehen können. Das Landheim gibt den übrigen Lehrerinnen und Schülerinnen des Hauses eine Möglichkeit zur ruhigen Wochenenderholung in schönster Umgebung. Hier werden in einem Kindergarten die kleinsten Dorfbewohner gesammelt, die sonst während der Feldarbeit der Eltern gänzlich ohne Aufsicht zu Hause eingeschlossen werden müßten. Im Winter werden Bastelnachmittage für die Schulkinder und Haushaltungskurse für die Bauerntöchter abgehalten und für die Frauen des Dorfes Mütterabende veranstaltet. In beiden Landheimen haben sich in diesem Sommer junge Mädchen im Freiwilligen Arbeitsdienst aus allen Berufsschichten zusammengefunden.

Die Heime des Pestalozzi-Fröbelhauses sind gleichzeitig praktische Ausbildungsstätten für soziale Berufe. Die Volksschulerin wird in 1½ Jahren zur Kinderpflege- und Haushaltsgehilfin ausgebildet; die Schülerin aus der Mittelschule und dem Lyzeum in zweijähriger praktischer und theoretischer Ausbildung zur Hortnerin und Kindergärtnerin. Diese wieder, nachdem sie eine dreijährige Praxis hinter sich hat, in einer einjährigen Ausbildung zur Jugendleiterin. Eine eigene Stellenvermittlung sucht den Schülerinnen geeignete Stellen nachzuweisen. — Unaufzählbar ist der Umfang und die Wirkung der Bildungs- und Erziehungsarbeit, die in 60 Jahren durch viele Tausende von Schülerinnen des Hauses im ganzen deutschen Vaterlande vollbracht worden ist.

Tierquälerei wird strenger bestraft.

Der deutsche Reichsjustizminister hat eine Bekanntmachung erlassen, in der er darauf hinweist, daß durch die Verschärfung der entsprechenden Strafbestimmungen des Strafgesetzbuches der Schutz des Tieres endlich die Wertung erfahren hat, die ihm nach den Gesetzen christlicher Sittlichkeit zukommt. Auf Grund des neuen Gesetzesparagraphen wird Tierquälerei ohne Rücksicht auf die Oeffentlichkeit der Begehung oder die Erregung von Aergernis als Vergehen bestraft. Es muß von Fall zu Fall geprüft werden, ob ein roheres Mißhandeln vorliegt. Der Minister macht es den Strafverfolgungsbehörden zur Pflicht, bei der Prüfung der Frage den strengstmöglichen Standpunkt einzunehmen. Der Tatbestand der Tierquälerei wird in der Regel auch erfüllt sein, wenn Zug- oder Packtiere zu Leistungen verwendet werden, die offensichtlich ihre Kräfte übersteigen, wenn kranke oder verletzte Tiere zur Arbeit herangezogen werden oder auch, wenn Tiere in gewissenloser Weise übermäßig lange schutzlos den Einflüssen besonderer Hitze oder Kälte ausgesetzt werden. Versuche an lebenden Tieren werden im allgemeinen nur dann nicht strafbar sein, wenn sie im Einzelfall mit Genehmigung des zuständigen Ministeriums von wissenschaftlich hierzu vorgebildeten Personen oder unter deren Leitung zu ernsten wissenschaftlichen oder sonstigen gemeinnützigen Zwecken und innerhalb der gebotenen Schranken vorgenommen werden, insbesondere unter Vermeidung jeder für den Zweck entbehrlichen Schmerzerregung.

Von Wolken und Winden.

Von Wolken und Winden hab' ich gelernt
Die Kunst vom Sich-bescheiden
Und was ich heute tragen muß,
Zu tragen und zu leiden.

Mein Leben war ein Hin und Her,
Ein Kämpfen und ein Fragen,
Ein Rätsellösen: Wie? Wozu?
Und oft ein Lastentragen.

Ich frug den Wind: Woher, wohin?
Und frug die Wolkenheere. —
Wir kommen von dem Meere her
Und ziehen hin zum Meere. —

Von Wolken und Winden hab' ich gelernt
Die Kunst vom Sich-bescheiden. —
Wir sind aus Ewigkeit gezeugt
Und ziehen zu Ewigkeiten.

J. Friedli.

Hauswirtschaft u. Gesundheitspflege

Wie soll man Obst essen? So gesund im allgemeinen das Essen von Obst ist, so sehr der Genuß desselben die Verdauung, einen guten Schlaf, ja selbst eine erhöhte geistige Tätigkeit fördert, und so vielfach man das Obst als ein Nahrungsmittel verwendet, so ist doch eine gewisse Vorsicht beim Obstessen, besonders für Leute mit schwachem und krankem Magen und für Kinder, geboten. Abgesehen von Kirschen, Pflaumen und Pfirsichen, sowie den Bananenfrüchten, enthält das Obst eine bedeutende Menge von Cellulose, welche völlig unverdaulich ist. In einem kranken Magen ist die Verdauung ohnedies gestört und es entstehen durch starken Obstgenuß Blähungen, Aufstoßen, Magendrücken oder Durchfall. Ebenso können jene Obstsorten, die viel Zucker enthalten, Kindern und Kranken leicht durch die infolge des Zuckers entstehende Gärung nachteilig werden. Im kranken Magen sind meist Hefepilze vorhanden. Durch sie wird der Zucker in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt. Die dabei vor sich gehende Gärung verursacht Störungen, die sehr lästig, ja bei kleinen Kindern lebensgefährlich werden können. Für diese und für kränkliche Personen ist es darum zu empfehlen, von rohem Obst nur sehr mäßig zu essen und es sehr gut zu kauen, auch die meist unverdauliche Schale nicht mit zu verzehren. Nur im eigenen Saft gekocht, sollten kränkliche Personen alles cellulosehaltige Obst genießen, denn durch das Kochen wird die Cellulose zerstört und der Zellinhalt verdaulich gemacht, während der Zucker durch das Kochen die Gärungsfähigkeit verliert. Daß auch Personen mit gesundem Magen das Obst mit Vorsicht genießen und nicht in Massen und schlecht gekaut verschlingen sollten und daß vor allem Stiele, Griebsche und Kerne nicht mitgenossen werden dürfen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Ebenso darf nach Obstgenuß nicht sofort Wasser getrunken werden.

Weisheit und Wissenschaft sind Waffen gegen das Laster,
Du, ein gewaffneter Mann, willst sein Gefangener sein?
Irrt der Blinde, so zeigt mitleidig jeder den Weg ihm,
Stürzet der Seher hinab, wird er von allen verlacht.

Herder.

Eltern und Herren.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. 2. Mose 20. 2.

In unsern Sonntagsbetrachtungen ist wiederholt darauf hingewiesen, daß die hinter uns liegende Zeit eine Zeit des Ungehorsams war. Dies zeigt sich auch in dem Verhältnis der Kinder zu den Eltern. Oft konnte man in den letzten Jahren von Eltern die Klage hören, daß die Kinder nicht mehr gehorchen wollten. Die Kinder gingen Dingen nach, die die Eltern in ihrer Jugend nicht gekannt hatten und in denen sie vielfach eine Gefahr für ihre Söhne und Töchter sahen. Ihnen fehlte aber die Autorität, ihre Kinder zurückzuhalten. Mit Schmerz sahen sie dieselben ihre eigenen Wege gehen.

Dieser Ungehorsam wurde durch den Geist der Zeit gefördert. Es hieß: die Jugend darf nicht so eingeengt werden. Sie muß sich frei entwickeln können! Eine falsche Freiheit wurde der Jugend gegeben und wir mußten schon befürchten, daß ein durch diese falsche Freiheit verderbtes Geschlecht heranwachsen würde und daß dadurch unser ganzes Volk krank werden würde. Dann hat aber der beste Teil unserer Jugend auf diese Freiheit, die keine war, verzichtet. Sie hat von sich aus gesagt: Wir wollen wieder gehorchen. Wir wollen uns freiwillig einem Führer unterstellen und dies war der Anfang einer Neuordnung in unserm Volke.

Jugend bedarf der Führung. Sie hat noch keine klaren Anschauungen, sondern sie muß dieselben erst bilden. Lebendige Jugend sucht noch. Sie gerät dabei auch wohl einmal auf einen falschen Weg. Sie soll in ihrem Suchen nicht vergewaltigt werden, aber sie hat Wegweisung nötig. Sie muß Autoritäten haben, die sie vom Bösen zurückhalten. Wer könnte aber für einen heranwachsenden Menschen besser diese Führung übernehmen als der Vater, die Mutter. Diese, die Eltern, lieben ihr Kind wirklich selbstlos. Sie wollen in der Führung ihres Kindes nichts für sich, sondern das Wohl des Kindes liegt ihnen allein am Herzen. Wer aber allein das Heil der ihm Anvertrauten will, der ist zur wahren Führung berufen. Darum wird ein junger Mensch, wenn die natürliche Gottesordnung nicht ganz und gar zerrüttet ist, auch zu niemandem mehr Vertrauen haben als zu den Eltern. Wenn er weiß, daß diese nur sein Bestes im Auge haben, dann wird er jedes ihrer Worte ernst nehmen, er wird sich ihrer Führung auch dann anvertrauen, wenn er im Augenblick ihre Ziele noch nicht versteht und er wird so im Elternhause zu einem Menschen heranreifen, der einmal selbst die Verantwortung tragen kann.

Daraus muß sich dann ein ganz einzigartiges Verhältnis zwischen Eltern und Kinder entwickeln. Das Kind ehrt die Eltern, die nur für sein Wohl leben. Es vertraut ihren Weisungen — denn es weiß, die Eltern meinen es gut. Dieses Vertrauen des Kindes verpflichtet die Eltern nun wieder, vor Gott zu prüfen, was für ihr Kind heilsam und gut ist. Sie werden sich ihrer Verantwortung vor Gott für die Erziehung ihres Kindes ganz bewußt werden. So entsteht eine sittliche Gemeinschaft, wie man sie sich nicht tiefer denken kann. Eine größere Liebe und ein größeres Verantwortungsbewußtsein ist nicht denkbar, als dasjenige, das die Eltern für ihr Kind haben werden; und andererseits kann es keine wärmere Ehrung und keine freudigere Gefolgschaft geben, als die eines rechten Kindes zu rechten Eltern. Darum ist die sittliche Gemeinschaft der Familie das Fundament aller anderen Gemeinschaft, auch der Gemeinschaft des Staates und der Kirche, und es ist eine wichtigste Aufgabe unserer Zeit, diese Familiengemeinschaft neu aufzubauen und sie vor allem Verfall zu bewahren.

Alle andere Autorität und jeder andere Gehorsam ist schließlich von dem, der zwischen Eltern und Kindern besteht, abgeleitet. Neben der Autorität der Eltern gibt es ja noch andere Autoritäten. Wir denken hier zunächst an die Autorität, die der Lehrherr auf bestimmten Gebieten gegenüber seinem Schüler hat. Während die Autorität der Eltern gegenüber ihren Kindern eine allumfassende ist, ist diese eine besondere. Sie gilt in erster Linie für das Gebiet der beruflichen Ausbildung. Auch hier ist Führung nötig. Wieder anders geartet ist die Autorität des Staates, ohne die kein gesundes Gemeinschaftsleben möglich ist.

Autorität und Gehorsam sind die Grundpfeiler alles menschlichen Zusammenlebens. Sie sind zuletzt in der sittlichen Gemeinschaft der Familie verankert. Werden sie weggenommen, dann bricht das ganze Volksleben zusammen. Ist aber in einem Volke das Familienleben gesund, herrscht Ehre, Autorität, Gehorsam, dann haben wir Gottes Verheißung, daß wir lange leben im Lande, das der Herr unsern Vätern gegeben hat. Ist ein Kind bereit, die Eltern zu ehren, dann wird damit die Grundlage zu einem gesegneten Leben gelegt. Ist ein Volk bereit, echte Autorität und echte Verantwortung anzuerkennen, dann kann das Volksleben nicht erschüttert werden.

Wer aber führen und die Verantwortung tragen will, der muß sich einer letzten Autorität unterordnen, der Autorität Gottes. Nur derjenige, der sich in allen Dingen Gott verantwortlich weiß, kann sicher führen. Nur derjenige, welcher sich vorbehaltlos der Führung Gottes unterstellt, kann unbedingte Gefolgschaft und freiwilligen Gehorsam verlangen. Darum kommt es für uns in der Gegenwart darauf an, daß wir Gott als unsern Herrn anerkennen. Dann entsteht die größte sittliche Gemeinschaft, von der die Familie ein Abbild ist. Es entsteht dann die Gemeinschaft, in der Gott der Vater ist und wir seine Kinder. In dieser Gemeinschaft verwirklicht sich das Gottesreich. Amen.

Essens. Meyer.

Späte Zeit.

Von Elisabeth Gnade.

Bergauf, bergab bist du gewandert, meine
vom Schenkenvollen ganz erfüllte Seele;
Du bist gefallen über spitze Steine,
Du irrtest durch den Wald der Not und Fehle.
In heiliger Glut, im Streiten und im Lieben
Sind schrittweis deine Kräfte wund geriehen.
Horch auf: ein Glöcklein kündet späte Zeit!
Drum lege Stab und Pilgerschuh beiseit.

Nicht war es dir vergönnt, ans Ziel zu kommen,
Die Wege sperrten Dorngestrüpp und Gräben;
Nicht viele haben deinen Ruf vernommen,
Nicht viele sind erquickt durch deine Gaben.
Wohl bebst du noch von jungem Tatverlangen,
Doch er, in dessen Dienst du ausgegangen —
Er winkt — ein Glöcklein kündet späte Zeit —
Drum lege Stab und Pilgerschuh beiseit.

In eine Zuflucht, da die Sonne scheidet,
Ins Reich der Stille sollst du dich begeben;
Des ausgedienten Wanderrocks entkleidet,
Am Schmuck der Ewigkeit in Treuen weben,
Um deine Sendung keine Unruh' spüren,
Zum Siege will der Meister selbst sie führen,
Getrost! Ein Glöcklein kündet späte Zeit!
Drum lege Stab und Pilgerschuh beiseit.

Wer hat Pech? — Wer hat Glück?

Von Karin Ertrich.

Als es noch Sitte war, daß Wichtelmännchen, Kobolde sich mit Ratschlägen bei hilfslosen Menschen beliebt machten, fragte ein Bauer bei einem Gnomen an, wie er sein dauerndes Pech abwenden könnte. Das Wichtlein sprach geheimnisvoll: „Stelle jeden Morgen um vier Uhr eine Schale mit Milch an der Grenze deines Gehöftes nieder! Versäume es keinen Tag! Dann wird nach kurzer Zeit Glück und Reichtum bei dir einkehren." — Schlau war das Wichtelmännchen. Es wußte genau, daß bisher der Bauer seinem Gesinde die Arbeit und sich das gute Leben und das Schlafen, bis ihm die Sonne in die Augen schien, vorbehalten hatte. — Nun wurde der Faulpelz gezwungen, täglich früh aufzustehen, und sobald ihm der frische Morgenwind um die Nase geweht hatte, entdeckten seine wachen Sinne gleich manche Arbeit, die vernachlässigt war und andere, die sofort getan werden mußte. Durch eignen Fleiß gedieh die Wirtschaft, und nach kurzer Zeit war von Pech nicht mehr die Rede.

Pech regnet nicht von außen auf uns herab, wenn wir es nicht durch Ungeschicklichkeit, Gedan-

kenlosigkeit und Faulheit selbst heraufbeschworen. Dem Märchen von der Pechmarie und der Goldmarie liegt der gleiche Gedankengang zu Grunde. Das arme, verachtete Mädel, das Stiefkind des Glücks, rennt auf der einladenden grünen Wiese, auf die Tücke und Hinterlist sie heruntergeschleudert haben, nicht sinnlos und verzweifelt umher, sondern achtet auf die Not um sie herum, die ein stummes Klagelied anstimmt. Sie schüttelt den Baum, der nicht wußte, wohin mit seinen Schätzen, sie hilft dem Backofen, der seine Glut dem Brot nutzbar machen will. Sie ist trotz eigenen Kummers pflichtbewußt und selbstlos. Goldüberflutet taucht sie daher aus dem Brunnen des Leides auf. Mutwillig stürzte sich die neidische Marie ebenfalls auf die grüne Wiese, schlendert träge und teilnahmslos an aller Not vorbei, bückt sich nicht, hilft niemand, und für immer bleibt daher Pech an ihr kleben. Sie entsteigt der Schule des Lebens jammernd über ihr Pech, ohne den Sinn begriffen zu haben. Sie hadert mit aller Welt, nur nicht mit sich.

Solche pechbehafteten Unglücklichen meidet man, aus Furcht, daß ihr Pech abfärben könnte, während man goldtreue Seelen an sich heften möchte, um von ihrem Glück ein Eckchen mit abreißen zu können. Jedem auf der Versuchswiese des Lebens Spazierengehenden ist die Möglichkeit gegeben, das Glück einmal bei der Stirnlocke zu fassen. Ist er dann zu kurzsichtig, zu träge, zu unentschlossen, dann ist es — vorbeigehuscht. Verpaßt ist die Gelegenheit!

Den Augenblick erkennen als Schlüssel für die Zukunft, ist eine schwere Aufgabe, die das Leben an uns stellt. Für gewöhnlich fällt uns eine ganze Weile hinterher ein, daß wir bei einer wichtigen Unterredung nicht schnell genug auf das Trittbrett sprangen, das bei dieser einen Gelegenheit unbesetzt war. Fünf Minuten später hatten sich schon flinkere Erfasser des Zufalls aufgeschwungen und wir? wir blieben auf unserem Platz kleben und überhäuften uns mit den schönsten Namen aus der Naturgeschichte. Es ist natürlich nicht leicht, stets so zusammengerafft und auf dem „Posten" zu sein, sein Denken dauernd an der Kandare zu führen. Auf Glückszufälle rechnet man ja weder, noch stehen sie auf unserem Programm. Sie stürzen uns manchmal wie ein Meteor blitzgeschwind ins Dasein.

Darum ist es letzten Endes klüger, im Lebensprogramm die Worte Pech und Glück auszuschalten und dafür die in unserer Kraft beruhenden und in unserem Vermögen liegenden Worte Zielsicherheit, Stetigkeit und Beharrlichkeit einzusetzen.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange. Urheberschutz: Verlag F. Lange Hohenstein-Ernstthal (Sa.)

(Fortsetzung).

Burgl, auf dem Wege zum Blockhaus, wo um 11 Uhr ihr Dienst begann, trat näher heran. In diesem Augenblick kam ihrem zukünftigen Ehegespons ein Gedanke, den ihm irgendein boshafter Teufel eingegeben hatte.

„Willst net a Stückl mitfahren?" lockte er mit scheinheiliger Freundlichkeit.

In der Burgl erwachte ein Gelüstchen. Warum sollte sie nicht können, was der „Seckertärin" des Herrn Kerkhoff auch vergönnt war?

Klug vorausschauend, zerstreute Sepp ihre letzten Bedenken.

„Dös geht flink. Hast noch Zeit. Bis um elfe san ma wieder da."

Die Dirn bedachte sich nicht länger und gab der höllischen Versuchung nach. Ein- oder zweimal erst war sie im Auto gefahren, gerade so oft, um auf den Geschmack zu kommen.

Nun saß sie auf demselben Platz neben Sepp, den kurz zuvor erst der Niggl Alois gedrückt hatte. Hui, das ging wie der Wind durch's Dorf, über die Bahngleise und dann auf der Straße nach Staudach dahin. Und wie vorher mit dem Loisl, so gab es jetzt mit der Burgl eine kleine, aufregende Unterhaltung. Die Dirn fing an, hübsch hochdeutsch, wie immer, wenn sie etwas Wichtiges zu erzählen hatte.

„Wenn die letzten Fremden fort sind, lassen wir uns aufbieten. Und im nächsten Jahre mieten wir uns einen Kahn, den staffieren wir als eine schwimmende Erfrischungshalle aus und fahren den Strand lang. Du wirst sehen, das Geschäft lohnt sich."

Diese Idee war nicht schlecht. Irgendein Sommergast hatte sie der Burgl in den Kopf gesetzt. Die Badegäste hätten auf diese Weise ihren Sprudel, das Bier oder den Kaffee gleich am Strande trinken können, ohne erst danach laufen zu müssen.

Doch Sepp wollte davon nie etwas wissen. Eigentlich heiratete er weniger die Burgl, als vielmehr ihr Kreissparkassenbuch. Und die verrückte Idee mit dem Kahn war ihm zu riskant. Bei einem verregneten Sommer lohnte sich der Aufwand nicht.

„Wenn i das Gut übernehm, brauch i ane tüchtige Bauersfrau, weiter nix. Und Kinder will i hoam, sechs Stück!" Das war sein scharf umrissenes Programm, das noch stets Burgls Widerwillen erregte. Auch heute.

„Kinder — in dieser Zeit, wo kein Platz für die Alten ist!" barmte sie, die Hände zusammenschlagend. Allerdings, wenn Sepp seine Gedankengänge in die Tat umsetzte, hätte Burgl im nächsten Jahre an der Wiege sitzen müssen und nicht in ihrem sauberen Erfrischungsboot.

Sepp erboste sich. „Bei uns is alleweil noch Platz für die kloanen Würmeln gewesen, und überhaupt steht's geschrieben: Seid fruchtbar und mehret euch!"

„Aba jetzt san die Zeiten zu schiach!" behauptete Burgl starrköpfig, in Dialekt verfallend.

„Zeiten, Zeiten!" höhnte Sepp nun in offener Wut, die Fäuste um das Steuerrad klammernd. „Die Zeiten san guet, aba die Menschen taugen nix!"

„Dös sieh ich an dir!" pflichtete Burgl giftig bei.

Das war das Signal zum offenen Kampf. Niggls Worte gellten Sepp in die Ohren: Laß dich von der Burgl net unterkriegen!

In der Hitze des Gefechts waren sie bis Staudach gekommen. Nun trat Sepp plötzlich sehr energisch auf das Bremspedal, brachte den Wagen zum Stehen.

„Raus!" kommandierte er wütend.

Ja, da half der Burgl weder Zetern noch Drohen, kein Bitten und gut Zureden. Sie mußte sich schon zum Aussteigen bequemen; denn in seiner jetzigen Gemütsverfassung wäre Sepp imstande gewesen, sie mit Gewalt auf die Straße zu setzen.

Kaum war er die süße Last los, als er auch schon Gas gab und abfuhr. Im Geräusch des Motors gingen die lieblichen Ausdrücke und Verwünschungen, die ihm Burgl mit auf den Weg gab, verloren. Schnaufend kehrte sie sich um und mußte die ganze, lange Strecke bis nach Feldwies zu Fuß zurücklegen, weil das nächste Zügle erst am Nachmittag nach Uebersee rollte. Dabei konnte die Dirn noch von Glück sagen, daß sie der Sepp nicht mit bis nach Bergen oder Adelholzen verschleppte. Dann wäre der Heimweg noch viel länger geworden . .

„Wenn der blendige Lump nur erst der meinige ist! Dem reiß i die Ohrwascheln aus, dem Halldodri, dem gselchten!" gelobte sie sich, hochrot vor Zorn und im engen Mieder nach Luft schnappend. Die Ehe der beiden versprach ein Idyll zu werden. Aber wie das im Leben so ist: Gegensätze ziehen sich an . . .

XXXI.

Auf der Rückfahrt von Villach ließ es sich Kerkhoff nicht ausreden, den Weg über Griesenau zu nehmen. Das war nun nicht gerade die genaueste Strecke nach Uebersee, aber mit der diesem Menschen eigenen Dickschädeligkeit behauptete er, einige Bücher aus seiner Jagdhütte holen zu müssen.

Toni Geislinger fügte sich. Ihr war es nach anfänglichem Sträuben sogar recht. Dieser Umweg kam einem weiteren Ferientage gleich; denn an einen regelrechten Urlaub war nach Lage der Sache vorläufig wohl kaum zu denken.

Im Griesenauer Gastzimmer versteifte sich Kerkhoff plötzlich auf einen neuen Einfall.

„Geben S' acht, Toni. Ich hab Sie zuschauen lassen, während wir die Triglav-Nordwand erkletterten, heute sollen Sie sich mit beteiligen."

Seine Sekretärin sah ihn verständnislos an.

„Na, Sie kapieren doch sonst nicht so schwer: Ich mein, wir erklettern gemeinsam die Wand am Feldberg. Der Griesenauer behauptete, da oben gäb's noch Edelweiß. Auf diese Weise kürzen wir den Weg ab und kommen noch bis zum späten Abend hierher zurück."

Toni war sofort dabei. Nur einen Widerspruch brachte sie vor: „Es wird sehr spät werden . . ."

Kerkhoff lachte unbekümmert.

„Ich bitte Sie! Die hundert Meter machen wir in knapp zwei Stunden. Der Fels ist nicht schwer."

Toni entgegnete nichts; wenn Kerkhoff es besser wußte, sollte er auch die Verantwortung tragen. Er verhandelte schon mit dem ihm befreundeten Wirt um leihweise Ueberlassung eines Seils nebst Zubehör. Gleich darauf zogen sie los, das Kaiserbachtal aufwärts.

Als sie an die Stelle kamen, wo Toni vor einigen Wochen Kerkhoff begegnete und ihn auf den abgestürzten Vidor aufmerksam machte, verdoppelte sie ihre Schritte. Die Erinnerung war ihr peinlich. Kerkhoff unterdrückte ein Lächeln. Die Feinfühligkeit des Mädels belustigte ihn. Die Vergangenheit belästigte ihn nicht mehr, außerdem: lag das nicht eine Ewigkeit zurück?

Nach zwei Stunden — im Tal breiteten sich schon die ersten blassen Dämmerschatten — stiegen die beiden Wanderer rechts durch den Wald aufwärts, kamen nach kurzer Zeit an die östlichsten Ausläufer der Wand. Hier war sie am leichtesten zu ersteigen.

„Für Sie ist das kaum mehr, als eine kleine Uebung im Klettergarten," sagte Toni, während ihr Kerkhoff das Seil umlegte.

„Abwarten!" wehrte er ab. „Diese Mauer wird von niemand beachtet. Sie ist in der Nachbarschaft der klassischen Kletterwände des Kaisers ein Stiefkind."

„Aber auch Stiefkinder verdienen Liebe," fügte Toni lächelnd hinzu. Mit Kerkhoff klettern — das hatte sie sich schon lange gewünscht, und nach der Triglav-Bravourleistung erst recht.

Die Zeit eilte.

„Haben Sie Pfeife und Lampe?"

Toni bejahte. „Hoffentlich brauchen wir sie nicht."

Noch ein letztes Ueberprüfen der Schlingen, dann stieg Kerkhoff in die Wand ein. Die ersten zehn Meter waren mäßig schwer. Es gab handbreite Leisten und gute Griffe. Während ihr Begleiter, in einen Riß geklemmt, sicherte, kletterte Toni nach. Sie schaffte es in verblüffend kurzer Zeit und zeigte sich überhaupt so geschickt, daß die Hochachtung des Mannes ganz gewaltig stieg.

„Seh einer das Mädel an!" begeisterte er sich. „Klettert gewandt wie eine Katze!"

Im weiteren Verlauf wechselte der Fels. Es kamen Plattenwülste mit glatt gescheuertem Schliff, die den Einsatz des ganzen Könnens erforderten, und es gab Risstellen, die den beiden Bergsteigern Genuß bereiteten. Nur zwei- oder dreimal machte sich das Einschlagen von Mauerhaken und die Benutzung von Karabinern nötig.

Mehr Toni zuliebe, als aus zwingenden Gründen wurde auch einmal eine zirka fünf Meter breite Wandstelle durch Pendelquergang bezwungen. Eine mitgeführte Reepschnur ersetzte das zweite Seil.

Alles verlief glatt. Toni freute sich königlich über ihre Leistungen. Und wie alle Anfänger glaubte sie sich nun schon reif für die großen Wände . . .

Da sollte ein Abenteuer von gefährlichem Ausmaß kommen, das ihrer Begeisterung für diesen Sport einen Dämpfer aufsetzte.

Im Scheine der sinkenden Sonne waren sie bis zur Hälfte der Mauer gekommen, als an einer zweifelhaften Stelle der Fels unter Kerkhoffs Körpergewicht brach. Der Angelseile fiel wie ein Stein über einen überhängenden Mauervorsprung.

Toni Geislinger glaubte aus der Sicherungsnische gerissen zu werden unter dem Ruck des Seils. Aber das war nichts gegen den herzbeklemmenden jähen Schreck!

Und der Entsetzenslaut des Abgestürzten gellte ihr noch minutenlang in den Ohren. Die nächsten Stunden würde die junge Bergsteigerin in ihrem ganzen Leben nicht vergessen, und wenn sie ein biblisches Alter erreichen sollte!

Fortsetzung folgt.

Auf dem Deich

Ein Sommersonntag war's, ein Sonnentag.
und Stille war und Andacht um uns her. —
Verloren lag der Deich. — und flimmernd zog
der Fluß zu unsern Füßen hin zum Meer.

Wir standen auf der Kuppe, Du und ich . . .
so Seit' an Seite . . . schweigend . . . Hand in Hand.
und schauten traumverloren, weltentrückt
hinein in's weite, sonndurchglühte Land. —

Und als Du wandtest Deinen Blick mir zu,
las ich in Deinen Augen einen Schein
inniger Liebe . . . und den Mädchentraum
von Zweisamkeit und Glücklichsein . . .

Hinrich Schoolmann.

Eine Kulturträgerin.

Von Dr. Doris Hertwig.

Wie viele von der heutigen Frauengeneration, vor allem der Jugend, wissen wohl, wer Auguste Schmidt war, deren 100. Geburtstag sich in diesen Tagen jährte? Würde man ihnen sagen: sie war zusammen mit Luise Otto-Peters die Begründerin der deutschen Frauenbewegung, so würden sich wahrscheinlich viele, abgestoßen durch das Wort „Frauenbewegung", abwenden, weil sie nichts mit Frauenrechlerinnen zu tun haben wollen, allerdings nur deshalb, weil sie die echte Frauenbewegung nicht kennen oder sich ein falsches Bild von ihr machen. Will man Auguste Schmidt und ihr Lebenswerk richtig einschätzen und würdigen, so muß man sich ihre Persönlichkeit und ihren Lebensgang vor Augen führen.

Eine Lichtnatur, die bis an die Grenze des Greisenalters in innerer Jugend und sonniger Heiterkeit dahinschritt, so ist sie von Helene Lange gekennzeichnet worden. Im Jahre 1833, als Tochter eines preußischen Offiziers geboren, verlebte sie in einem kleinen Hause in Posen mit ihren acht Geschwistern eine fröhliche Jugend. Ihrer vielseitigen Begabung und ihrem Wissensdrang Rechnung tragend, ließ ihr Vater sie das Lehrerinnenseminar besuchen — für die Anschauungen der damaligen Zeit etwas Außergewöhnliches. Mit knapp 17 Jahren bestand sie die Prüfung mit Auszeichnung. Die junge Erzieherin mit den strahlenden Augen, der schlanken Gestalt, der klangvollen Stimme und dem gütigen Herzen gewann sich überall die Zuneigung ihrer Schülerinnen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam sie nach Leipzig, wo sie bald die Leitung der von Steyberschen Privatschule übernahm. In dem hellen Haus in der Nordstraße hat sie viele Jahre gewirkt, Liebe, Freude, Segen spendend und von allen geliebt und verehrt. — Im Februar 1865 lernte Auguste Schmidt Luise Otto-Peters persönlich kennen; zwischen beiden entwickelte sich schnell ein enges Freundschaftsverhältnis, es führte für beide zu neuen Lebensaufgaben. Die Liebe zu ihren Mitschwestern, der Wunsch, ihnen in wirtschaftlicher und geistiger Not zu helfen, gab ihnen den Mut, ihre Gedanken zur Frauenfrage auch in der Oeffentlichkeit zu vertreten, um Verständnis bei Frauen und Männern dafür zu wecken und sie in die Tat umzusetzen. In der ersten großen öffentlichen Versammlung im März 1865 forderte Auguste Schmidt, daß der Frau, wenn sie ihr Dasein nicht als Tochter, Gattin oder Mutter ausfüllen könne, ein Beruf Inhalt geben solle.

Das Ergebnis dieses Abends war die Gründung des Frauenbildungsvereins, des ersten Frauenvereins, der kein Wohltätigkeitsverein nach gewohnter Art war. Sein Aufgabengebiet war sehr vielseitig: er gab seinen Mitgliedern in Abendunterhaltungen geistige und künstlerische Anregung, schuf eine Fortbildungsschule für konfirmierte Mädchen, eine Kochschule, Büros für Stellenvermittlung, Bibliotheken, Sonntagsunterhaltungen für Schutzbefohlene und dgl. mehr.

Die Gedanken der beiden Führerinnen waren aber auf größere Ziele gerichtet: In allen deutschen Ländern sollten die Frauen zur Mitarbeit gewonnen werden. So beriefen sie im Oktober 1865 die erste deutsche Frauenkonferenz nach Leipzig ein und am 18. Oktober wurde der Allgemeine Deutsche Frauenverein gegründet, zu deren Vorsitzenden Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt gewählt wurden. Er wurde der Sammelpunkt für die deutsche Frauenbewegung, deren Aufgabe und Ziel immer gewesen ist, die Frauen zu freien Persönlichkeiten heranzubilden, die sich in selbständig gewählter Verantwortung an die Gemeinschaft gebunden fühlen und ihre Kräfte in selbstloser Hingabe für das Ganze einsetzen.

Mittelpunkt und Ausgangspunkt für jede Frauenarbeit soll stets die Familie bleiben. In ihr als sittlicher Lebensgemeinschaft muß die Frau dem Manne gleichberechtigt sein. Im Berufsleben außerhalb des Hauses muß ihr die Möglichkeit gegeben sein, entsprechend ihren Anlagen und Fähigkeiten neben dem Manne wirken zu können.

Für diese Forderungen hat sich Auguste Schmidt gemeinsam mit Luise Otto-Peters in jahrzehntelangem Bemühen mit zäher Tatkraft und warmem Herzen eingesetzt. Auf allen großen Frauentagungen hielt sie den einleitenden Vortrag. Ihre hervorragende Rednergabe, ihre imponierende Persönlichkeit, ihre Begeisterung für die Sache machten auf alle, die sie hörten, einen unvergeßlichen Eindruck. Der Kreis ihrer Mitarbeiterinnen wurde immer größer, aber auch der Arbeitskreis dehnte sich immer weiter aus. Neben dem Allgemeinen Deutschen Frauenverein bildeten sich Frauenberufsverbände. Als 1894 der Zusammenschluß der großen Frauenorganisationen im Bund deutscher Frauenvereine erfolgte, wurde sie zur ersten Vorsitzenden gewählt.

Ein Jahr später verlor sie ihre treue Freundin und Mitkämpferin. Schwer litt sie unter diesem Verlust, doch unermüdlich arbeitete sie weiter an neuen Plänen, unternahm Vortragsreisen durch ganz Deutschland, gewann neue Mitarbeiterinnen, bis Anfang Juni 1902 auch ihre Kraft brach. Auf dem Johannisfriedhof in Leipzig neben dem Grabe von Luise Otto-Peters und deren Gatten wurde sie bestattet. Eine Führerin, eine mütterliche Frau mit einem klaren umfassenden Verstand und einem Herzen voll Liebe und Güte hatte ein inhaltsreiches Leben vollendet, aber ihr Geist, ihr Werk lebt weiter.

Die Frauen, die heute von dem starken Willen beseelt sind, ihre Fähigkeiten, ihr Können in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, um an den großen Aufgaben der nationalen Erneuerung mitzuarbeiten, werden das Werk von Auguste Schmidt fortsetzen, denn sein Inhalt gilt auch für die Gegenwart und für die Zukunft: Die Entwicklung deutschen Frauentums zu höchstem Menschentum.

Sommerlied.

Von Kaethe Schulken

Auf meiner goldnen Laute
Verklingt ein Sommerlied,
Das ist von wilden Rosen
Ganz heimlig umblüht.
Da tanzen blaue Falter
In wolkenleichtem Wehn,
Verwunschen — fern im Walde
Viel tausend Glocken gehn —
In wundertiefem Rauschen
Der Märchenbrunnen singt —
Auf meiner goldnen Laute
Ein Sommerlied verklingt —

Modisches im Herbst.

Von Inge Stieber.

Die neuen Modeschöpfungen bezeugen, daß auch die Schwere unserer Gegenwart die modischen Gebilde nicht zu beeinflussen vermochte. Ja, die Herbstmode beschränkt sich nicht einmal auf das einfach nützliche, geht auch der streng sachlichen Einstellung sorglam aus dem Wege, sondern betont kräftig die echt weibliche Erfindung schmeichelnden Aufputzes, schmückenden Zierats. Zugegeben, daß manche etwas spielerischen Einfälle keine allzulange Lebensdauer haben werden, der erste rauhe Spätherbststurm sie verwehen dürfte, im Augenblick aber herrschen sie, beherrschen sie das modische Bild — machen es reizvoll, fröhlich!

Sehr beliebt sind leichte Organdikleider mit abnehmbaren Flügelärmeln, die es ermöglichen, das Kleid am Nachmittage und Abend zu tragen. Vielfach bevorzugt werden rosa getönte Streublütendessins, die überaus jugendlich wirken. Sehr beliebt auch Pastellfarben in Schottenmuster mit breiten Schärpengürteln, die man jeweils in den verschiedenen Abstufungen des Schottenmusters wählt, dadurch dem Kleide immer ein anderes Aussehen sichernd.

Neben dem Duftigen finden aber auch alle, die Solideres wünschen, in den prächtigen Baumwollstoffen reichste Erfüllung dieser Forderung. Diese ganz eigens präparierten Baumwollstoffe wirken zart wie Mousseline oder Organdi und sind dabei doch durchaus haltbar und — fast könnte man sagen — ruhig Strapazen aussetzen. Ihre Kombination mit Piquee oder matten Seidenrips ist sehr zu empfehlen. Uebrigens wird neuerdings vielfach weißer Piquee mit schwarzem Tüll zu einer reizvollen Verbindung vereint, die sehr raffiniert wirkt. Auch weiter Mousseline mit breiten, handgestickten Ballonärmeln und einem von den Knieen abwärts in die Weite gehenden Rocke wird als „ganz neu" gebracht und hat sofort eingeschlagen.

Schwarz-weiß beherrscht weiter die modische Palette, nur mit einer kleinen Veränderung, dahingehend, daß man nicht, wie dies bisher der Fall, schwarze Kleider mit weißen Kragen, Maschen, Manschetten versieht, sondern umgekehrt dieses schmückende Beiwerk auf weißen Kleidern aus schwarzer Seide Tüll usw. anbringt. Auch wird zu weißen Röcken ein kurzes schwarzes Jäckchen getragen, ein breiter weißer oder schwarzer Capelinehut, der weiße schwarz, der schwarze weiß garniert. Dazu aber zarte lachsrosa Handschuhe, gehäkelt natürlich, mit hoher Manschette und als Abschluß ein schwarzer Armreifen aus Jett oder gelacktem Holze.

Die schwarzen durchscheinenden Mäntel mit Flügelärmelchen sind nur dreiviertellang und

Landesbibliothek Oldenburg